

Nordfriesland

*Achttiehn sollen
Achttiehn bleiben*

Seite 12

*Biikenrede önj
Risem 2023*

Seite 18

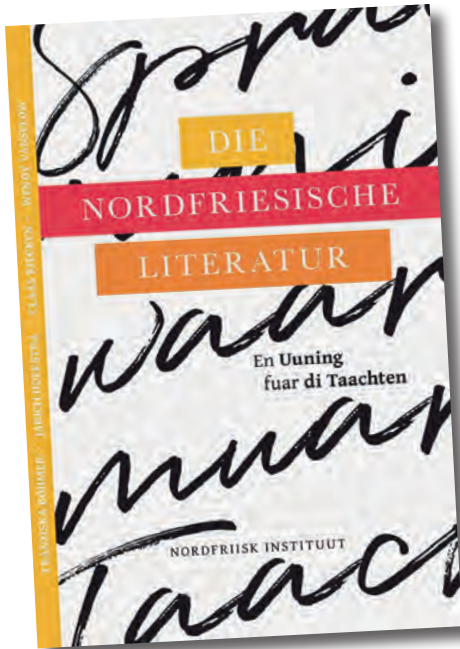
*Wenn's zuviel
wird*

Seite 22

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut



Literarische und musikalische Kulturschätze im Nordfriisk Instituut



Neu ab Mitte März 2023:

*Franziska Böhmer, Jarich Hoekstra,
Claas Riecken und Wendy Vanselow:*

DIE NORDFRIESISCHE LITERATUR

En Uuning fuar di Taachten

269 Seiten, gebunden

25,80 Euro

ISBN 978-3-88007-443-9

Dieses Buch stellt die nordfriesische Literatur von ihren Anfängen bis heute erstmalig ausführlich vor: die „Uuning fuar di Taachten“ (Wohnung für die Gedanken).

Claas Riecken:

Nordfriesische Geschichte in Liedern Band 1: 1945-2020

212 Seiten, gebunden

24,90 Euro

ISBN 978-3-88007-434-7

Nordfriesische Geschichte in Liedern erzählt! Anhand von Liedern werden 23 Momente nordfriesischer Zeitgeschichte beleuchtet. Neben tiefgreifenden, geschichtlichen und kulturellen Einblicken wurden auch Notensätze eingefügt als Anregung zur eigenen, musikalischen Umsetzung.



Inhalt

Kommentar

- Claas Riecken*: Und wie geht's weiter? 2

Chronik

- Das darf sich nicht wiederholen 3
Wechsel im Beirat des Nordfriesischen Instituts 5
Auszeichnung für Johanna Evers, Saterland 6
Biikeempfang des Friesenrats 6
Friesischprofessur in Kiel 6
Nachruf: Fiete Pingel 7
Nachruf: Uwe Herms 8
Ellins wält 9
Nordfriesland im Winter 10

Aufsätze

- Werner Junge:
Achtteihn sollen Achtteihn bleiben 12
Christoph G. Schmidt:
Biikenrede önj Risem 2023 18
Karin Haug:
Wenn's zuviel wird 22

Ferteel iinjens!

- Damiano Di Muro:
Flicht wus åles bloots en nãchtmår 27

Bücher, Medien, Internet

- Maler Gustav Mennicke 29
Starkes von Staacken 29
Ein großes Werk 29
Hörnums Hafen 30
Gesamtinhaltsverzeichnis 2022 (Hefte 217–220) 31

Titelbild

Titelbild: Der rechtswidrige Abriss des „Alten Gasthofs“ in List auf Sylt begann am 30. Dezember 2022.
Foto: Sylter Rundschau/sh:z

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 28.2.2023



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 221

Was können wir uns noch leisten? Diese Frage stellt nicht nur die steigende Inflation, sondern auch dieses Heft: Früher war Eiderstedt stolz darauf, sich achtzehn stolze Gotteshäuser geleistet zu haben. Eine historische Kirche je 1500 Einwohner ist heute eher eine Last denn eine Leistung. Ohne waserbautechnische Leistungen sähe die Lage freilich anders aus. Ohne modernes Wirtschaften wären auch die Hauspreise auf den Inseln andere - Reaktionen auf den „Übertourismus“ schildert Karin Haug. Die IG Baupflege und der Kreistag wehren sich einvernehmlich gegen den Abriss alter Häuser, wie er in den letzten Wochen grassierte – manche leisten sich offenbar Dinge, die andere sich niemals trauen würden. Wie lange es sich die organisierten Friesen noch leisten wollen, sich nicht auf gemeinsame politische Strategien zu einigen, steht leider nicht in diesem Heft, sondern auf einem anderen Blatt.

Kommentar

Und wie geht's weiter?

Auf dem Biikeempfang des Friesenrats (*Frasche Rädj*) am 18. Februar 2023 in Keitum auf Sylt wurden brennende Probleme der friesischen Minderheit Schleswig-Holsteins angesprochen – eine Art geistiges Biikefeuer. Die Vorsitzende des Friesenrats Ilse Johanna Christiansen und ihr Geschäftsführer Frank Nickelsen konnten sich über einen vollen Saal freuen, und es waren Minderheitenpolitiker von Land und Bund gekommen. Moderator Stefan Hartmann fragte in zwei Podiumsdiskussionen nach friesischem Schulunterricht, nach dem Erhalt der friesischen Sprache, nach dem Problem mit dem Markenrecht und nach manchem mehr. Die neue Minderheitenbeauftragte des Bundes, Natalie Pawlik, bekam einen Eindruck von den Problemfeldern, anderen sind sie seit langem bekannt, aber nun erneut deutlich angesprochen. Außerdem gibt es viele weitere Punkte, etwa Friesisch im Fernsehen und Radio sowie ein fehlendes aktuelles Gesamtkonzept zur Stärkung der friesischen

Sprache. Da sind seit Jahren keine Fortschritte in Sicht.

Die Frage ist jetzt, wie es weitergehen soll, wann es Absprachen aller friesischer Vereine und Organisationen zu einem Gesamtpaket von Forderungen geben wird. Der Chor der friesischen Stimmen klingt oft unabgestimmt, persönliche Einzelmeinungen stehen im Gegensatz zu dem, was eigentlich Konsens in der friesischen Gemeinschaft ist – zumindest *vermutlich* der Konsens ist, denn eine gemeinsame Positionsbestimmung ist lange her und längst überfällig. Die jetzige Situation wird in Berlin und auch in Kiel sicherlich nicht dazu führen, dass man die friesische Minderheit als geschlossen und kraftvoll erlebt. Dabei sind zwei der früheren Hemmnisse längst Geschichte: die Nordfriesen streiten sich nicht mehr über die deutsch-dänische Frage und nicht mehr um staatliche Gelder im Friesenrat, sie könnten jetzt weitaus geeinter handeln als zuvor. Für ein gemeinsames Handeln ist eine gemeinsame Positionsbestimmung notwendig. Die kann nicht allein im Friesenrat erfolgen, denn der hat nur elf Mitglieder, die für Entscheidungen nur einmal jährlich zusammenkommen. Doch der Friesenrat könnte der Impulsgeber sein, der zu Tagungen aller Vereine und Organisationen einlädt, der Arbeitsgruppen aus der gesamten Minderheit für jedes Problemfeld ins Leben ruft, der für einen aktualisierten



Der letzte Forderungskatalog erschien 2006, die letzte Resolution 2017.

Forderungskatalog sorgt und dafür, dass eine gemeinsame Linie besprochen wird, bevor mehrere friesische Vertreter zu wichtigen Treffen mit der Politik fahren. Die Sorben haben uns diese erfolgreiche Taktik längst erklärt (NORD-FRIESLAND 209, S. 22–26). Da die Friesenstiftung seit 2020 alle Gelder von Land und Bund für die friesische Kulturarbeit vergibt und verwaltet, ist eine der früheren Hauptaufgaben des Friesenrats weggefallen. Was sollen dann in Zukunft seine konkreten Aufgaben sein, und welche nicht? Man wird diese Fragen bald beantworten müssen, denn als Dachverband der friesischen Minderheit hat der Friesenrat eine große Verantwortung. Wo ist die gemeinsame Strategie der Nordfriesen? Wann beginnen die Beratungen auf breiter Ebene? Immer öfter ist auch in diesem Zusammenhang zu hören: Und wie geht's weiter? *Claas Riecken*

Hläägar



Das darf sich nicht wiederholen

Am 30. Dezember 2022 wurde plötzlich, überraschend und rechtswidrig der „Alte Gasthof“ in List auf Sylt abgerissen. Das Titelbild dieser Zeitschrift zeigt das in erschreckender Deutlichkeit – und das Bild unten auf dieser Seite ebenfalls. Das Gebäude existierte seit 1650, seit 1804 war es ein Gasthof. Im Januar 2023 sollte geprüft werden, ob das Gebäude denkmalgeschützt werden könne. Soweit kam es nicht mehr, weil Fakten geschaffen wurden. Eigentlich hätte die Gemeinde List den Abriss genehmigen müssen, aber das wurde von den Eigentü-



Foto: ©archivsvbremen

Der Alte Gasthof in List in historischer Ansicht

mern umgangen und das zu erwartende Bußgeld für die Ordnungswidrigkeit vermutlich bereits in die weitere Nutzung des Grundstücks (Verkauf/Vermietung) „eingepreist“, wie viele auf

Sylt glauben. Egal wie rechtswidrig, aus Investorensicht lohne sich der Abriss offenbar, hört man. Das rief am 8. Januar 2023 über 500 Sylter auf den Plan, die vor dem abgerissenen Haus protestier-



Foto: Sylter Rundschau/sh:z

Viele vermuten, dass der Termin "zwischen den Jahren" bewusst gewählt wurde, um ein sofortiges Eingreifen der Behörden zu vermeiden.



Foto: Sylter Rundschau/sh:z

Das ist alles, was vom Alten Gasthof übrig blieb.

ten und ein politisches Umdenken forderten. Viele Sylter waren fassungslos, und es gab ein großes Medienecho. Zur Demonstration aufgerufen hatte die Sylter Bürgerinitiative „Merret reicht's“, die *Sölring Foriining* sowie mehrere politische Parteien. Hans-Georg Hostrop von der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland&Dithmarschen (IGB) war ebenfalls nach List gereist, um seine Unterstützung zu bekunden. Er sah in den Machenschaften des Abrisses „kriminelle Energie“. Die Mitbegründerin der Bürgerinitia-

tive „Merret reicht's“, Silke von Bremen, warnte davor, dass der rechtswidrige Abriss Schule mache. Das erkannte auch der Kreistag Nordfrieslands, der am 10. Februar dieses Jahres einstimmig eine Resolution an das Land Schleswig-Holstein verabschiedete. Neben einer personellen Aufstockung der Denkmalschutzbehörde fordert er darin die Möglichkeit, Gebäude, deren Überprüfung durch die obere Denkmalschutzbehörde beabsichtigt ist, unter vorläufigen Schutz stellen zu können. Ferner sollten Geldbußen

so drastisch erhöht werden, dass illegale Abrisse sich nicht mehr rentierten.

Einen wahrscheinlich anders gelagerten Abrissfall eines historischen Gebäudes hatte es zuvor in Husum gegeben. Hier ging es um das imposante Müllerhaus von 1748 der ehemaligen Husumer Graupenmühle. Ob es unter Denkmalschutz gestanden hat oder nicht und ob es Versäumnisse oder regelrechte Fehler der Denkmalbehörden gab, erschließt sich derzeit nicht. Es gab dazu in den *Husumer Nachrichten* einen kritischen Bericht, doch weitere Recherchen ergeben kein klares Bild. Fakt ist: kurz vor Weihnachten 2022 wurde das Haus abgerissen.

Und dieser Trend scheint anzuhalten: Im Februar 2023 wurde in Niebüll ein historisches Backsteinhaus in der Hauptstraße abgerissen, das einstmals als Haus der Kreishandwerkerschaft bekannt war. Der Abriss war seit 2022 genehmigt, als sich zu Jahresbeginn 2023 noch Protest in Niebüll regte. Das *Nordfriesland Tageblatt* begutachtete die Bausubstanz und schrieb am 11. Januar 2023: „Hier ist nichts mehr zu retten“. Am Tag vor dem Bülkebrennen kamen die Bagger.

Claas Riecken



Foto: Herbert Müllerchen

Das im Dezember 2022 abgerissene Müllerhaus der ehemaligen Husumer Graupenmühle

Wechsel im Beirat des Nordfriesischen Instituts

Nach 48 Jahren in Führungsgremien des Trägervereins des *Nordfriisk Instituut* hat Hans-Meinert Redlin seinen Posten als Beirats-Sprecher am 18. November 2022 abgegeben und wird auch als Beiratsmitglied nicht mehr kandidieren. Angekündigt hatte er das schon lange. Seine bisherige Stellvertreterin wurde nun zu seiner Nachfolgerin gewählt.

Der Beiratsversammlung am 18. November in Bredstedt war klar, dass Hans-Meinert Redlins Verabschiedung ins Private eine Zäsur für die Führung des Nordfriesischen Instituts darstellt. Vorstand und Beirat dankten ihm für seine engagierte und kluge Arbeit durch fast ein halbes Jahrhundert sowie sein diplomatisches Geschick. NORDFRIESLAND fragte bei Redlin und seiner Nachfolgerin Christel Petersen zu Motivationen und Zielen nach:

Hans-Meinert Redlin ist auf Sylt aufgewachsen und engagierte sich ab 1974 abwechselnd in Beirat und Vorstand des *Nordfriisk Instituut*, von 1994 bis 2000 als Vorstandsvorsitzender. Zum Institut war er gekommen, weil ihn Menschen dort beeindruckten, etwa Frederik Paulsen sen., Jakob Tholund, Carsten Boysen, Reimer Kay und Janny Holander sowie Tams Jörgensen. Ihre Zielsetzung des Einsatzes für das Friesische, als gesellschaftliche Emanzipation gegen teilweise erhebliche Widerstände fand seine Unterstützung. Sein politischer und beruflicher Werdegang vom Studienrat in Niebüll und SPD-Kreistagsmitglied in die Landespolitik nach Kiel und dann zurück in den Schuldienst bei Kiel, wo er Schulleiter und zuletzt Mit-

arbeiter im Bildungsministerium wurde, brachten ihm große Kenntnisse in Politik und Verwaltung, von denen das Institut profitierte. Die finanzielle Absicherung des Instituts ist eng mit seinem Namen verbunden. Er selbst schreibt dazu: *Als ich den Vorstandsvorsitz im Jahre 2000 niederlegte, weil meine Tätigkeit im Bildungsministerium damit schwer vereinbar war, war ich mir sicher, ein gut bestelltes Feld zu hinterlassen. Deshalb habe ich nach meinem Ausscheiden aus dem Landesdienst gern wieder im Beirat mitgewirkt, die Sprecherrolle übernommen und den Vorstand sehr aktiv bei seiner Tätigkeit beraten. Den Generationswechsel im Institut, an den Hochschulen und im Beirat wollte ich noch konstruktiv begleiten und damit dann meine eigene Rolle als normales Mitglied einnehmen.*

Seine bisherige Stellvertreterin und jetzige Nachfolgerin als Beiratssprecherin, Christel Petersen, stammt aus Dörpum bei Bredstedt und ist dem Institut ebenfalls seit Jahrzehnten verbunden, seit 1982

als stellvertretende Beiratssprecherin. Seit den 1970er-Jahren war sie in der damals noch bestehenden Jugendgruppe des Instituts aktiv, ebenso im interfriesischen Austausch und der Minderheitenarbeit. Sie möchte nur für eine Übergangszeit von anderthalb Jahren Sprecherin sein und so erwarten viele von ihr, dass sie zwei neue Personalien finden hilft: 1. eine(n) Nachfolger(in) im Amt des nun vakanten Stellvertreters und 2. eine Nachfolge für den Sprecherposten in anderthalb Jahren.

Christel Petersen überlegt, wie man die Inseln mehr an der Beiratsarbeit beteiligen kann, doch vor allem will sie die Einbindung junger Menschen stärken. Sie findet, dass Schule und Unterrichtswesen stärker mit dem Institut verbunden werden müssen, damit Jugendliche und junge Erwachsene leichter den Weg ins Institut finden. Allerdings gibt sie auch zu bedenken, dass es immer schwieriger werde, junge Leute zu finden, die sich in Vereinen engagieren. *cr*



Hans-Meinert Redlin, Ellin Nickelsen und Christel Petersen

Foto: Karin Haug

Auszeichnung für Johanna Evers, Saterland

Die auch in Nordfriesland bekannte Johanna Evers aus dem niedersächsischen Bollingen (Saterland) erhielt am 9. Februar 2023 die Ehrenmedaille der Oldenburgischen Landschaft verliehen. Geehrt wurde sie für ihren Einsatz zum Erhalt der saterfriesischen Sprache. Für das Saterfriesische hat sie sich nicht nur als Lehrerin an mehreren saterländischen Schulen jahrzehntelang eingesetzt, sondern auch ehrenamt-

lich. Sie hat Lernmaterialien entwickelt, darunter ein komplettes Lehrbuch für Erwachsene, und gibt auch jetzt noch Saterfriesischkurse. Außerdem hat sie Geschichten und Lieder ins Saterfriesische übersetzt. In Nordfriesland kennt man sie vor allem als Vertreterin des Saterlands in Foren wie dem Seelter Buund, dem EBLUL und dem Minderheitenrat.

Henk Wolff/Red.



Foto: Henk Wolf

Johanna Evers

Biikeempfang des Friesenrats

Der Friesenrat (*Frasche Rädj*) hat am 18. Februar 2023 seinen traditionellen Biikeempfang erstmals seit 2006 wieder auf Sylt veranstaltet, im Friesensaal in Keitum. Rund 150 Menschen waren der Einladung gefolgt und begrüßten die Veranstalter: Friesenrats-Vorsitzende Ilse Johanna Christiansen und ihren Geschäftsführer Frank Nickelsen. Maren Jesen, Vorsitzende der *Sölring Foriining*, des Sylter Heimatvereins, begrüßte die Anwesenden. Musikalisch umrahmt wurde das gut zweistündige Programm vom ukrainischen Tenor Davyd Kadyman, der in seiner Heimat sehr bekannt ist, aber nun mit seiner Familie in Flensburg lebt. Außerdem sangen Schülerinnen und Schüler der dänischen Schule, unter anderem die Sylter Hymne „*Üs Sölring Lön*“. Die Festrede hielt Landtagspräsidentin Kristina Herbst, und Moderator Stefan Hartmann führte durch zwei Gesprächsrunden auf der Büh-

ne, bei denen es um kulturelle und politische Fragen zum Erhalt des Friesischen ging (siehe Kommentar auf S. 2). Seine sieben Gesprächsgäste waren der Sylter Landtags-Politiker Manfred Uekermann (zugleich scheidender Kreispräsident von Nordfriesland), die Minderheitenbeauftragte des Bundes Natalie Pawlik (MdB), die Landtagsabge-

ordnete Sybilla Nitsch, der FUEN-Vizepräsident Bahne Bahnsen, das ehemalige Vorstandsmitglied der *Sölring Foriining* Jürgen Ingwersen, die zweite Vorsitzende der *Friisk Foriining* Marie Hahn und die Friesisch-Studentin Celina Schoening. Die Sylter Hymne am Klavier begleitete der 95jährige Willy Borstelmann.

Red.



Foto: Sylt Connected

Celina Schoening, Moderator Stefan Hartmann, Bahne Bahnsen, Jürgen Ingwersen und Marie Hahn

Friesischprofessur in Kiel: Weiterhin in der Warteschleife

Seitdem Jarich Hoekstra vor knapp einem Jahr in den Ruhestand getreten ist, ist die Friesischprofessur an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel vakant. In einem ersten Verfahren wurde Prof. Dr. Arjen Versloot aus Amsterdam auf die W2-Stelle berufen, es kam jedoch

zu keiner Eingung über die Konditionen. Ein zweites Verfahren, nunmehr als W1-Juniorprofessur mit tenure track, wurde letzten Herbst wegen Formfehlern abgebrochen. Man darf auf die dritte Runde gespannt sein, vor allem, ob die Konditionen ein weiteres mal ver-

schlechtert werden. In der zweiten Runde hatten sich wohl vier Personen beworben, darunter drei Frauen; einige von ihnen sind dem Verfahren nach bereits nicht mehr interessiert.

Red.

Fiete Pingel

Auf eigenen Wunsch wollte Fiete Pingel zum Jahresende aus der Redaktion dieser Zeitschrift ausscheiden, wir haben ihn im letzten Heft aus diesem Grund verabschiedet. Doch es kam anders. Am 28. Dezember 2022 ist er im Pflegeheim in Husum verstorben, und so blieb die über viele Jahre prägendste Person dieser Zeitschrift Fiete Pingel bis zu seinem Lebensende Mitglied unserer Redaktion.

Fiete (Friedrich) Pingel war Husumer. Dort wurde er am 22.6.1956 geboren; mitten im historischen Zentrum wuchs er auf, in der Straße Wasserreihe zwischen Hafen und Theodor-Storm-Haus, sein gleichnamiger Vater war Bäcker und betrieb später einen Briefmarkenhandel. Fietes Muttersprache war Plattdeutsch, als Lektor am *Nordfriisk Instituut* lernte er dann auch Friesisch.

Bereits als Geschichtsstudent in Bonn engagierte er sich in der „Arbeitsgemeinschaft Kritischer Historiker“, schloss sich 1983 der Arbeitsgruppe zur Erforschung des KZ Schwesing an und war ab 1984 zuerst als ABM-Kraft, später hauptamtlich am NFI tätig. Einen Kernbereich seiner Aufgaben bildete die Betreuung von Dorfchroniken; zu oft waren bisher für die NS-Zeit keine Worte gefunden, war peinlich geschwiegen oder ohne Nachzudenken Vokabular aus dem alten Jargon benutzt worden. Hier konnte Fiete Pingel helfen, überzeugen und ermutigen, hier war der Historiker in seinem Element. Wenn ich Aufzeichnungen und Protokolle aus seinen Anfangsjahren beim Institut durchsehe, begegnet mir ein junger selbstbewußter Mann, der die Interessen der Belegschaft vertrat. Doch er legte keinen Wert auf Eitelkeiten und hat viel Arbeit geleistet, viele Texte recherchiert, vorbereitet und



Foto: Dieter Brack

Fiete Pingel auf dem Husumer Weihnachtsmarkt 2022

geschrieben, ohne dass sein Name dabeistand. Über Jahrzehnte hat er so das *Nordfriisk Instituut* mitgeprägt.

Seit seinem schweren Schlaganfall im Sommer 2015 war Fiete Pingel körperlich sehr eingeschränkt. So habe ich ihn 2018 kennengelernt. Und es hat mich beeindruckt, wie sehr ihm noch immer die nordfriesische Geschichte am Herzen lag.

Ehemalige Kollegen vom Institut ermöglichten durch Besuche mit Schreibblock und Stift oder auch mit dem Diktiergerät, dass immer wieder kleine Beiträge von ihm in unserer Zeitschrift erscheinen konnten, insbesondere die jahreszeitlichen Meldungen hat er mit Hingabe ausgewählt und bearbeitet. Mit einem Spezialtransport besuchte er 2019 noch einmal „sein“

Institut, vor allem, um die fertige Ausstellung im *Nordfriisk Futuur* zu sehen. Hierfür hatten sämtliche Kolleginnen und Kollegen zusammengelegt. Am Ende dieses Besuches bat er mich um ein kurzes Gespräch unter vier Augen, nur, um mich auf eine Sammlung besonderer Archivalia aus der NS-Zeit hin-

zuweisen, die er zwar in Empfang genommen, aber noch nicht archiviert habe.

Ausdrücklich wünschte Fiete Pingel für sich nichts anderes als eine Seebestattung im engsten Familienkreis. Freunde haben dennoch eine Erinnerungsfeier am 9. Januar in der Husumer Christuskirche or-

ganisiert. Viele Weggefährten kamen zu Wort und zeichnen ein freundliches, humorvolles und anrührendes Bild von ihm. Wie viele für ihn da waren und noch in den letzten Tagen seines Lebens auf dem Weihnachtsmarkt mit ihm gelacht haben – das hat mich bewegt. *Christoph G. Schmidt*

Stiller Poet verstummt

Mit seiner 1985 erschienenen Erzählung *Das Haus in Eiderstedt* schrieb Uwe Herms eine Liebeserklärung an die Halbinsel, die für die folgenden Jahrzehnte seine Heimat werden sollte. Eiderstedt faszinierte ihn wegen seiner Abgeschiedenheit und auch der Künstlerkreis, der sich um Hein Hoop als Kristallisationskern bildete, zog ihn an. Und so erwarb er das sogenannte Hebammenhaus in Osterhever für sich und seine Frau Ingeborg. Es war zwar nur schwer vergleichbar mit der Blockhütte, in die sich der von ihm sehr geschätzte amerikanische Philosoph und Schriftsteller Henry David Thoreau für einige Jahre zurückgezogen hatte, aber gleich ihr wurde es für ihn ein Rückzugsort für das Nachdenken und die Kreativität.

Geboren wurde Herms am 9. September 1937 in Salzwedel in der Altmark. Ab 1945 wuchs er in Hamburg auf. Das Magister-Studium der Philosophie, Kunstgeschichte und Germanistik absolvierte er in Heidelberg, Hamburg und Illinois. Von 1972 bis 1977 war er festangestellter Fernsehredakteur beim NDR. Er lehrte danach als Poet in Residence an Hochschulen in Großbritannien, den USA und in China. Er erhielt zahlreiche Förderpreise und Stipendien, so unter anderem



Uwe Herms

Foto: Rüdiger Otto von Brocken

1979/80 an der Villa Massimo in Rom.

Für ein sechs Jahrzehnte währendes Leben als Schriftsteller ist sein Œuvre eher übersichtlich. Es sind in dieser Zeit wohl weniger als zehn Monografien entstanden, daneben Aufsätze, Gedichte und Drehbücher. Denn Herms war ein langsamer, ein gründlicher, ein zweifelnder Autor. Vieles ist vermutlich ungeschrieben geblieben, so wie auch die geplante Trilogie, von der nur *Das Haus in Eiderstedt* als Pro-

log gedruckt wurde. Und Herms war auch ein stiller Poet, der nicht das laute Wort suchte. Das hätte auch kaum zu seiner bedächtigen Art gepasst. Er war neben der Literatur besonders an der bildenden Kunst interessiert und in den letzten Jahren ein gern und häufig gesehener Gast bei Ausstellungs-Eröffnungen etwa im Haus Peters in Tetenbüll oder der Galerie Lüth in Halebüll. Am 7. Februar 2023 verstummte seine Stimme in Garding.

Peter Nissen

Ütj tu kenknin

„Pssst ..., ei so gratem – luke ens, wat ik heer üüb min hendi haa“, det ian luket gans ‚konspiratiif‘ auer a skoler efter beeften, of dach neemen uun’t kafee jo hiar küd. Gotlof, at wiar aanj janewoore an widj an sidj niks luas.

„Na, wat heest dach, dat dü so hiamelk deest?“, fraaget det öler gans neiskirig.

„Ik haa heer biljen an wiideos faan’t ütj tu kenknin“, piischelt det ian gans apreeget. – „An?“ – „Wi wiar tu apsatun uun Olersem an hed en rocht neten ualjuarsinj. Diar kaam auer twuntig kenknin-sköölen an a tidj floog man so.“ – „Det liaw ik. Wiar’s do uk altumool gud tu wais of wiar högen ferlicht en betj tu gud tu wais?“ – „Naan, det wiar juarling ales wonderbest. An at wiar so intresant, jüst a kostüümen. Iarjuaren wiar’t jo miast so: a maaner ging üüs wüfen tuwais mä mootjeduk, skortluk an aal, an a wüfen taakle jo üüs maaner am, stoope en ual schört üüs biarbük ütj, diartu en mask faan a kuupmaan ütj plastik of bralen mä snurbiarder an grat skiaf tes.“ – „Uuha ja, det witj ik uk noch. Man ik salew maad lefst dön elegant masken, döndiar suart siisenen, huar en letjen sleier oner bihinget.“ Jo reerd uun a kofe an toocht turag am hör aanj kenknin-tidjen. „Min mam hed uk so ian, an üüs de sleier ufkaam, küd ’am diar herelk Zorro mä spele.“ – „Nü fu’s a kostüümen jo uun’t internet an jo sä rocht gud ütj. Wi hed juarling letj wikinger-foomnen an preut „Traumschiff“-koppteins uun Olersem an diar wiar scheichs, wat auer a futbaal-WM soong an

sogoor ingelsk „Royals“ kaam a dör iin an soong uu so net för üs.“ Hat haalet nü a biljen an wiideos üüb a skirem. „Luke, det wiar a iarsten, wat üs wat föördraanjen haa“, saad hat an wiset üüb en skööl faan aacht jong lidj. „An auer jo jo siig, dat wi faan Olersem wiar, ual nooch, am hör ualaalern tu weesen, ded jo, wat ham för jong lidj skaket: Jo naam a masken deel, wansket en „Fröögen nei juar“ an do saad’s hoker’s wiar.“ – „Nee, det liaw ik nü ei! Det as jo ens net, oober nü witst dü, dat dü würtelk tu a ualen hiarst, uunkimen uun’t laager faan a ‚hoker beest‘-fraager!“ – „Egool, at jindial faan ual wurden as jo uk ei net. Wat jo so nögen wiar, wiar dat’s det faan salew ded: „Ik san Lina faan Janne an Silke, det foomen faan Erk an Sesle ütj Taftem ... ‘Gud, ei?’ – „Ja, diar san ik nü dach bal en betj masgonstig. Wi wiar mä bekäanden uun Berlin, man det wiar en temelk *desaster*. Ales wiar föörbestäald, wi fing naahuaren en saten steed.“ – „Berlin, wiar diar ei miast krich üüb a struaten?“ – „Ach pitjpatj! Diar,

huar wi wiar, fingst faan det teooter goor niks mä. Oober öler juar wal ik al leewer weler üüb Feer feire.“ – „An diaram“, hat lai a fanger üüb a lapen an luket ham weler am, „diaram wise ik di detheer uk hiamelk. Det skal dach neemen mäfu, dat wi heer üüb’t eilun so’n fein traditsjuun haa. Ölers aanjigt det uk üüs ‚Touristenattraktion‘ an dön tuuris stun loongs a schusee tu glörin, wat wi ‚Restfriesen‘ heer apartigs du.“ – „Uuha naan, ei dat üüs kenknin heer noch oner *Denkmalschutz* kem.“ – „Det men ik dach! Biikebraanen wurt al üüs ‚Kultureerbe‘ bewürben an at lidj mäant woner, wat diar pasiare skal.“ – „An do san’s gans fertretelk, wan diar nian puns-buuden trinj am’t biik stun.“ – „Det fing’s bi’t kenknin jo al iarer hen, man ik liaw ei, dat a kenknin det so tol foon, wan’s a hiale tidj diarbi filmet an knipset wurd.“ – „Jüst, diarauer leet üs det uk widjerhen gud fersteeg an ei so dol üüs fering traditsjuun bepoche, ei?“ – „Diarüüb en Manhattan!“ – „Manhattan *oder man hätt’n nich!*“



Foto: Privat

Ellin Nickelsen, die von Föhr stammt und in Flensburg lebt, schreibt zu-meist humoristische Betrachtungen in ihrer Muttersprache Fering. Diesmal geht es um den Föhrer Brauch des „Kenknin“, des verkleideten von Haus zu Haus Ziehens an Silvester.

Nordfriesland im Winter

7. Dezember 2022 –
28. Februar 2023

■ Mitte Januar wurde die Ladelunder **Kirchenchronik** aus einer Vitrine in der **KZ-Gedenkstätte Ladelund** gestohlen, fünf Wochen später tauchte sie auf anonymem Weg wieder auf und wurde der Niebüller Polizei übergeben. Die Kirchenchronik mit den Eintragungen des Ladelunder Pastors Johannes Meyer dokumentierte seit 1944 die unmenschlichen Zustände im Ladelunder Außenlager des KZ Neuengamme. Das Dokument gilt als einmalig, der materielle Wert als gering. Wer die Chronik gestohlen hat und aus welchem Motiv ist weiter unklar. Sie wurde beim Aufbrechen der Vitrine beschädigt und muss nun restauriert werden.

■ Die **Trinkwasserleitung** nach **Pellworm** wurde 1986 verlegt und muss demnächst erneuert werden. Nach aktuellen Plänen soll das 2025 geschehen, doch zunächst streiten sich Kreis und Land über die Kostenaufteilung, wie Ende Januar/Anfang Februar deutlich wurde. Die Trinkwasserversorgung der Insel erfolgt erst seit 1965 vom Festland. Davor wurde auf Pellworm wie in weiten Teilen Nordfrieslands vor allem Regenwasser in Zisternen gesammelt, denn das Grundwasser unter der Insel hat, wie in der Marsch üblich, kaum Trinkwasserqualität.

■ In **Bredstedt** wurde in einer Einwohnerversammlung Anfang Dezember moniert, dass es weiterhin zuviel **Leerstand von Ge-**

schäften in der Stadt gebe. Bürgermeister Christian Schmidt entgegnete, dass von ursprünglich 17 leerstehenden Gebäuden derzeit nur neun nicht besetzt seien. Die Stadtmarketing-Koordinatorin Kira Sönksen habe sich sehr eingesetzt und schon viel erreicht. Manche Gebäude seien aber schwer zu vermieten, weil sie energetisch veraltet seien und Investitionen fehlten.

■ Die Flensburger Wochenzeitung **Moin Moin** und das Anzeigenblatt **Nordfriesland Palette** stellten nach 45 bzw. fast 50 Jahren ihr Erscheinen im Januar ein. Die Herausgeberin, die Kopp & Thomas Verlag GmbH begründet den Schritt mit einem schwierigen Marktumfeld im nördlichen Schleswig-Holstein, enorm gestiegenen Papierkosten, ebenfalls gestiegenen Personalkosten und den



Leerstand in Bredstedt, Februar 2023

Pandemiefolgen. Die Entwicklung gilt als eine weitere Station des **Niedergangs** von **Printmedien**.

■ Anlässlich des Tages zum nationalen Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus wurde am Freitag, 27. Januar 2023 im Kreishaus in Husum die **Ausstellung**: „Volk Gesundheit Staat – Gesundheitsämter im National-

sozialismus“ eröffnet. Die Ausstellung war bis zum 24. Februar zu sehen. Gesundheitsämter wurden im NS-Staat zu Schaltstellen der „Erb- und Rassenlehre“, was unter anderem zu Zwangssterilisationen führte. Die Wanderausstellung wurde in Husum durch die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing mit Material zu fünf Schicksalen aus Nordfriesland ergänzt.

■ Kurz vor Weihnachten 2022 führte der Kreis Nordfriesland eine große **Katastrophenschutz-Übung** durch. Die Landesfeuerwehrschule und der Katastrophenschutz hatte mehrere lebensnahe Notfall-Szenarien ausgearbeitet, auf die sich die etwa 40 Kräfte des Krisenstabs im Kreishaus zwei Tage lang einstellen mussten. Rund 20 Prüfer überwachten die Abläufe. Es wurde unter anderem simuliert, was passiert, wenn Flussdeiche aufweichen, die Insel Pellworm evakuiert werden muss und Strom sowie Internet im Krisenstab ausfallen. Mit den Ergebnissen war man sehr zufrieden, wenngleich es hier und da Verbesserungsbedarf gebe.

■ Nach einer Umfrage des Unternehmerverbandes Unterelbe-Westküste rechnen 65 Prozent der befragten 25 Unternehmen in Nordfriesland damit, dass sich die **wirtschaftliche Situation** im nächsten Halbjahr verschlechtert, wie Anfang Januar bekannt wurde. Als Grund gelten die gestiegenen Energiepreise sowie der Fachkräftemangel. Als ein großes Problem wird die steigende Anzahl der Studierenden angesehen, wodurch Nordfriesland ständig junge qualifizierte Menschen abhandeln kämen. Ausbildungen in Handwerk und Handel stünden nicht mehr so hoch im Kurs.

■ In **List auf Sylt** gibt es Probleme mit den Bewegungen der süd-

lichsten **Wanderdüne**. Sie droht irgendwann die Lister Lebensader Listlandstraße unter sich zu begraben. Die Wanderdüne bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von vier bis zehn Kilometern pro Jahr, abhängig vom Wind. Nun ist auf Sylt die Frage aufgekommen, ob man vorsorglich einen Tunnel auf der Strecke bauen sollte. Bei einer Länge von 500 Metern würde der allerdings 13 bis 15 Millionen Euro kosten. Sven Lappoehn, Geschäftsführer der *Sölring Forining*, bemerkte augenzwinkernd: „Es wäre das erste Mal, dass ein Tunnel gebaut wird, bevor der Berg kommt.“

■ Das **Skandalos-Musikfestival**, das seit 2011 im Wiedinghar der **Neukirchen** stattfindet, erhielt im Januar die Auszeichnung „Green Operation Award“ der Festival-Gesellschaft „Yourope“. Rund 30 Aktive planen das ganze Jahr an der Konzeption des Festivals und sehen ihre Bemühungen nun belohnt, denn sie hätten viel Arbeit aufgewendet, um das Festival nachhaltig und ökologisch zu machen. Dazu gehören Strom aus Wind, Umstellung von Chemieauf Komposttoiletten und ein verbessertes Abwassermanagement.

■ In **Husum** will die Stadtverwaltung nach und nach gegen sogenannte „**Schottergärten**“ vorgehen, war Mitte Februar zu erfahren. Diese seien ohnehin seit 2020 landesweit nicht mehr zulässig, doch nun sei dieses Verbot durch ein Grundsatzurteil des Obergerichts Lüneburg bestätigt worden. Man wolle in der Oberen Neustadt beginnen, betroffene Grundstückseigentümer anschreiben und eine Bearbeitungsfrist setzen. Schottergärten gelten vielen als ökologische Katastrophen für das Mikroklima von Wohngebieten. Andere argumentieren, dass gepflasterte Auffahrten und Hofplätze auch nicht besser seien. *cr*



Foto: Claas Riecken

Werner Junge:

Achtteihn sollen Achtteihn bleiben

Der Kampf um den Erhalt der einmaligen Kirchenlandschaft auf Eiderstedt

In Deutschland ist sie einmalig, in Europa höchstwahrscheinlich auch: die Eiderstedter Kirchenlandschaft. Nirgendwo gibt es auf so kleiner Fläche für so wenig Menschen so viele Kirchen wie auf der Halbinsel. „Achtein“ (eigene Rechtschreibung) heißt deshalb das Kirchenblatt für Eiderstedt. Alle 18 Kirchen zu erhalten ist das ehrgeizige Ziel einer einmaligen Sanierungsaktion von Bund, Kirche und Bürgern. Knapp 20 Millionen Euro wurden eingeplant, um in den kommenden fünf Jahren zu sichern, dass der Besucher auf Eiderstedt auch künftig von jeder Stelle mindestens drei Kirchtürme sieht. Der Start ist geschafft, der Weg zum Ziel ist aber lang und schwierig, und das nicht nur in Kotzenbüll.



Foto: Michael Goltz

Groß, schön und vom Einsturz bedroht: St. Nikolai in der 200-Einwohnergemeinde Kotzenbüll

Viel Geld, zu viel Wasser

Als der Kirchenbau mit der Christianisierung im 12. Jahrhundert begann, waren Everschop, Utholm und Eiderstedt noch nicht zu einer Landschaft zusammengewachsen. Priele und Moore „verinselten“ die Dörfer. 1103 entstand

die Kirche in Tating, 1109 und etwa 1120 folgten die in Garding und Tönning. So ging es weiter und die Gotteshäuser standen, bevor die „Dreilande“ zusammengewachsen waren. Als sie das waren, war die fruchtbare Marsch vom Herbst bis zum Frühjahr „blank“, stand also weitgehend unter Wasser. Nur mühsam konn-

ten sich in diesen langen Zeiten Mensch, Vieh und Fuhrwerk durch die aufgeweichte Marsch bewegen. Deshalb blieb es bei den 18 Kirchen nah nebeneinander. Als die Bauern vom 16. Jahrhundert an durch den Getreideanbau reich wurden, entstanden nicht nur die Haubarge, es war auch Geld da, um die eigenen Kirchen auszubauen und prächtig auszuschnücken. Viel Geld und zu viel Wasser haben also zu der reichen Kirchenlandschaft auf Eiderstedt geführt.

Wie Inseln im Meer

Gerade im Winter lagen die Eiderstedter Kirchen früher in der blanken Marsch oft wie Inseln im Meer. Fast alle 18 Gotteshäuser stehen in ihrem Umfeld auf der höchsten Warft. Die Kirchen waren deshalb seit dem Mittelalter nicht nur Versammlungsorte der Gemeinden, sondern boten auch Schutz, wenn die Deiche brachen. Als im 19. Jahrhundert begonnen wurde, die „Vorflut“ stärker zu regulieren, gelang es immer besser zu verhindern, dass die Marsch im Winter ständig blank war. Für die nun dominierende Viehzucht wurde jedoch versucht, Wasser – auch salziges – in den Gräben zu halten, um die Grasqualität zu verbessern. Erst in den vergangenen 50 Jahren wurde wieder mehr gepflegt, mehr Marsch „schwarz“. Die Getreidebauern drängten nun darauf, die Wasserstände weiter zu senken, damit sie vor allem zur Bestellung und zur Ernte mit schwerem Gerät auf die Schläge fahren konnten. Der Wasserspiegel sank immer mehr. Dieses Absinken wurde durch die zu trockenen vergangenen Jahre im Zeichen des Klimawandels noch verstärkt. Die Folgen für die Kirchen sind umstritten. Bodengutachten haben bisher vor allem festgestellt, dass die Warfthügel in der Marsch schlicht sehr schlechter Baugrund sind. Klei, Mist und andere Materialien wurden aufgeschüttet und nicht verdichtet. Vor Ort wird dem Wasser mehr Ein-

fluss zugestanden. Die Warften – so argumentieren Baupfleger – schwammen bisher quasi auch auf dem Wasser. Es erzeugte den Druck auf das Erdreich, der die Fundamente von der Seite und unten stützte. Das tue er inzwischen nicht mehr ausreichend. Die in den vergangenen Jahren verstärkt aufgetretenen Risse in den Mauern vieler Häuser auf der Marsch legen zumindest nahe, dass alles auch mit den sinkenden Wasserständen zu tun haben kann.

Eine einmalige Chance

Das Grundproblem Wasser und weitere sind seit Jahrzehnten bekannt. Der Zustand von 16 der 18 protestantischen Kirchen auf Eiderstedt ist bedrohlich. Der Unterhalt der früher wie heu-



Werbung für die Aktion „Eiderstedter Schutzengel“ am hölzernen Glockenstapel an St. Katharina in Katharinenheerd

Foto: Werner Junge

te überdimensionierten Gotteshäuser ist für die Gemeinden kaum oder nicht zu leisten. Da kam 2016 die erlösende Nachricht aus Berlin: Der Bund versprach mit knapp 9,3 Millionen Euro die Hälfte für ein Sanierungsprogramm, das die einmalige Eiderstedter Kirchenlandschaft in die Zukunft retten soll. Mit einem Rahmen von rund 19 Millionen Euro bestand die Hoffnung, die Substanz aller Kirchen sichern zu können. Erst 2019 wurden die Mittel vom Bund freigegeben. Sie werden ergänzt durch die Gemeinden und den Kirchenkreis Nordfriesland mit 4,5 Millionen Euro sowie Mitteln der Nordkirche. Für die ursprünglich berechneten 19 Millionen Euro fehlen dann noch eine Millionen Euro, die durch Spenden zusammenkommen sollen. Dafür wurde die Aktion „Eiderstedter Schutzengel“ ins Leben gerufen. Vor Ort begleitet Pastor Michael Goltz aus St. Peter-Ording den Schutzengel. Er freut sich, es sei toll, was da passiere. Flyer, ein sehenswerter Internetauftritt (www.eiderstedter-schutzengel.de) und viele Gespräche mit Eiderstedtern sowie ihren Gästen motivierten inzwischen 1.900 Spender, mehr als eine halbe Million Euro einzuzahlen. Goltz ist sicher, auch die nächsten 500.000 Euro, die zur angestrebten Summe für die Grundsanierungen fehlen, kommen noch zusammen. Doch steht inzwischen auch fest, nicht nur der Schutzengel muss wohl noch eine Ehrenrunde drehen: Als die Bauarbeiten nach drei Jahren Planung im vergangenen Jahr begannen, waren die Preise am Bau schon um ein Drittel gestiegen.

Gut meinen ist nicht gut machen

Natürlich lässt keine Kirchengemeinde, kein Pastor seine Kirche mit Absicht verfallen. Schon am Ende des 19. Jahrhunderts war der Kalkmörtel zwischen den alten Klosterformatziegeln vom rauen Nordseeklima ausgewaschen. Zum Glück gab es nun Portlandcement: Billiger, schneller zu verarbeiten und viel härter als der mühsam gewonnene Kalkmörtel. Leider erwies sich der Zement als Mauerkiller. Statt im flexiblen Mörtel zu arbeiten, wurden die Ziegel nun quasi gefesselt, Feuchte konnte nicht mehr aus der Wand. Nun blieben die Zementfugen und

die jahrhundertealten Steine zersetzten sich immer schneller. Soweit zum Problem der Mauern. Ein weiteres sind die mit Waliser Schiefer belegten Dächer. Vor allem über Tönning haben die Eiderstedter Käse in die Niederlande und bis 1888 über eine Millionen Stück Hornvieh nach England exportiert. So war es auch naheliegend, per Schiff Schiefer aus dem britischen Wales für die Kirchendächer zu importieren, statt ihn mühsam über Land aus dem Rheinland zu holen. Der Schiefer aus England hat lange manche Stürme und viel Regen ausgehalten. Er hat sich aber auch ständig bewegt. So weiteten sich die Löcher um die Nägel, deren Köpfe rosteten ab und zuletzt flogen die Schindeln bei Sturm durch die Eiderstedter Luft. Eine Auflage für die Zuschüsse vom Bund war, dass zur Sanierung nur Originalmaterial benutzt werden solle. Sie wurde für die rund 100.000 Schieferplatten, die auf 14 Kirchendächern neu vernagelt werden sollen, zurückgenommen. Schieferplatten aus Wales sind inzwischen unbezahlbar. Die neuen grauen Dächer entstehen aus rheinischem und spanischem Schiefer.

Drei Probleme

St. Christians in Garding ist inzwischen voll eingerüstet. Dachdecker aus Eckernförde tauschen das Schieferdach. Statt der Nägel aus Eisen halten Klammern und Schrauben aus Nirosta nun die Schindeln. Weil der Bund Geld zuschießt, müssen alle Aufträge bundesweit ausgeschrieben werden. Das ist die Aufgabe der Architektin Anne Sax. Die Hessin musste auf Grund von Corona ihre Auszeit in der Karibik abbrechen und kam über Flensburg zur Kirchensanierung auf Eiderstedt. Heute koordiniert sie das Großprojekt vom Kirchenkreis in Breklum aus. Obwohl sie sich nach eigenem Bekunden in die Eiderstedter Kirchen „schockverliebt“ hat, bleiben Überraschungen nicht aus. Die Mauern der Kirchen wurden digital erfasst. Überschlagen müssen wohl 50.000 Mauersteine ersetzt werden. Dazu sind Kilometer von Fugen auszupickern und mit rund 3.000 Zentnern Muschelkalk neu zu putzen. Ein Sack davon kostet 50 Euro. Prägend für die Baukultur an

der Westküste sind auch die Maueranker. Nicht überall war allen bewusst, dass die Kirchenschiffe und Türme wirklich zusammenhalten und kein Schnickschnack sind. So müssen sie nun erneuert werden. Hier wird versucht, möglichst viel der alten Substanz zu erhalten. Anne Sax weiß als erfahrene Denkmalschützerin, dass in alten Gemäuern jede geöffnete Decke, jede kontrollierte Wand Überraschungen bergen kann. Manchmal sind es angenehme. Zum Beispiel als in Osterhever bunt bemalte Deckenbalken freigelegt werden konnten. Meist sind die Überraschungen aber unangenehm und teuer. So gehörten Oldenswort und Kotzenbüll zu

den ersten sechs Kirchen, die im Rahmen des Programmes saniert werden sollten. Gearbeitet wird zur Zeit nur noch in Oldenswort. Der romanische Chorraum von St. Pankratius drohte einzustürzen, weil die Kirchwarft nicht mehr das Fundament getragen hatte. Nur weniger als fünf Kilometer Luftlinie entfernt gibt es ähnliche Probleme mit St. Nikolai in Kotzenbüll. Hier wurden die Arbeiten begonnen. Doch schnell entschied man sich, nur eine Notsicherung des Kirchenschiffs vorzunehmen und die einsturzgefährdete Kirche vorerst zu sperren. In Kotzenbüll geht nun die Angst um, dass es nicht vorläufig ist.



St. Christians in Garding voll eingerüstet bekommt ein neues Schieferdach

Foto: Werner Junge

Noch eine Chance für Kotzenbüll?

Nach der Kommunalwahl am 14. Mai wird Kotzenbüll nur noch sieben statt bisher neun Gemeindevertreter haben. Boy-Jens Hamkens weiß nicht, ob er noch dazugehört. Kotzenbüll hat inzwischen nämlich unter 200 Einwohner. Viel mehr hatte die Marschgemeinde in Sichtweite zu Tönning nie. Aber eine riesige Kirche. Wer da einmal hinein gegangen ist, stand mit vor Staunen offenem Mund in dem riesigen Kirchenschiff. Inzwischen darf dort niemand mehr eintreten und Gottesdienst gibt es nur noch im kleinen Küsterhaus. Vergangenen November kam Propst Jürgen Jessen-Thiesen nach Kotzenbüll, um die traurige Nachricht zu bringen: Kotzenbüll bleibt vorerst gesperrt und wird noch nicht saniert. Eine Hiobsbotschaft für die Gemeinde. Gerade erst hatten die Kotzenbüller

für den Erhalt der Färberorgel mit ihren bis zu 500 Jahre alten Pfeifen gesammelt – allein von der Familie Hamkens kamen mehrere tausend Euro zusammen. Nun ist die wahrscheinlich international bedeutende Orgel eingelagert. Drahttrossen halten die Kirche im Innern zusammen, dicke Risse künden von außen, dass Kotzenbüll droht einzustürzen. Deshalb wurde die Notbremse gezogen, weil schon über den breiten Daumen gepeilt die Sanierung ein Viertel des Gesamtetats auffressen würde und damit das gesamte Projekt in Gefahr wäre.

Trotz alledem Achtteihn ...

Trotz Kotzenbüll, trotz der explodierenden Baukosten und obwohl es sicher kein weiteres Geld vom Bund geben wird – Propst Jürgen Jessen-



Foto: Werner Junge

Alte Klosterformatsteine gehalten von ausgewaschenem Kalkmörtel, geflickt mit andersfarbigen Ziegeln und Zement - in diesem Zustand sind zahlreiche Kirchenmauern auf Eiderstedt

Thiesen wiederholt es wie ein Mantra: Es geht darum, die Kirchenlandschaft auf Eiderstedt als Gesamtensemble zu erhalten, es geht um 18 Kirchen. Ziel der Aktion ist in den kommenden fünf Jahren, die Dächer, Wände und Gründungen aller Gotteshäuser zu sichern und sie zukunftssicher zu machen. Es geht bei dem Projekt allein um die Substanz, nicht darum, die innere Pracht der Eiderstedter Kirchen zu restaurieren oder aufzupolieren. Es soll auf Eiderstedt keine Kirche wegfallen, und auch keine als Kneipe oder Disco weiterbetrieben oder als Ruine zum Abenteuerspielplatz werden. Da auf Eiderstedt nie mehr als 15.000 Menschen gelebt haben und der sonntägliche Kirchgang heute eher die Ausnahme ist, bleibt aber der Fakt, dass 18 Kirchen, als Kirchen genutzt, heute für Eiderstedt zu viele sind. Das sieht auch Pastor Goltz. Seine Kirche in St. Peter kann gerade durch den Tourismus sicher als Kirche im herkömmlichen Sinn erhalten bleiben. Ording bietet sich für Trauungen und Ähnliches an. Tating als die dritte der von Golz betreuten Kirchen macht ihm Mut. In der ältesten Kirche auf Eiderstedt ist seit einigen Jahren im Sommer zeitgenössische Kunst zu Gast. Sie verstört manchmal im normalen Gottesdienstbetrieb, bringt die Gemeinde aber in eine Diskussion und lockt die Fremden in die gewaltige Dorfkirche. 16.000 Menschen besuchten sie im vergangenen Jahr. Eine Besucherzahl, von der Betreiber kleiner Museen träumen. Vision der Gemeinden und des Kirchenkreises für Eiderstedt ist, alle der achtzehn Kirchen als Kirchen zu erhalten, aber zusätzliche Themen zu schaffen und Orten zuzuordnen.

Also eine Kirche mit dem Zusatzthema Natur des Wattenmeeres, eine, in der über Heil und Heilung informiert und diskutiert wird, natürlich eine Orgelkirche (hoffentlich Kotzenbüll) und dann noch gut ein Dutzend weitere Themen. Nun hoffen und setzen die Gemeinden wie auch bei der Spendenaktion Schutzengel auf Input der Einheimischen und ihrer Gäste. Alle Beteiligten der Kirche versuchen, Optimismus auszustrahlen. Nur so könne am Ende das größte Kirchenanierungsprojekt Norddeutschlands gelingen und die Kirchenzeitung für Eiderstedt weiter den Titel „Achtein“ tragen.



Mehr als Zierrat: Maueranker halten auf dem weichen Marschgrund Türme und Kirchenschiffe zusammen

Foto: Werner Junge

Christoph G. Schmidt:

„ma fakle längs da stroote doonse“

Biikenreede önj Risem 2023

Risum-Lindholm gilt als Kerngebiet der friesischen Sprache auf dem Festland. Nicht ohne Grund haben mit der *Friisk Foriining* und dem *Frasche Feriin for e Ååstermååre* zwei der großen Friesenvereine hier ihre Wurzeln. Als Redner zum diesjährigen Biikebrennen in Risum hat die *Friisk Foriining* Christoph G. Schmidt, Direktor des *Nordfriisk Instituut*, eingeladen. Wir dokumentieren seine friesischsprachige Ansprache hier im Wortlaut. Eine deutsche Fassung folgt auf den nächsten Seiten.

En reede bait biike-iilj mötj en reede am da frasche weese. Ouers huum san da frasche? Ån keer as was: Wan deer huum kamt än seed, hi wiitj nau, huum tu da frasche hiirt (än huum ai), dan jeeft et fäliwas uk en ouden ma en ouden miining. Ån wäärschiinjlik hääwe's biise rucht. Et jäif frasche, wat önjt iir 799 di Papst Leo aw san wäi tubääg tu e Petersdom schöölden. Hi wus deer awfoorie wachjääged worden. Ån et jäif frasche, wat måast tu e seelew tid di hilie Bonifatius düüdjhouden. Bonifatius häi et deer ouers uk aw önjläid. Frasche wjarn jam ål jütid deeram iinjs, jam ai iinjs tu weesen. Ån wan deer huum e Mätyrerdüüs stärke wälj, wus aw da frasche ferlätj.

Da jarste frasche fürste, wat we ma noome kâne, hätjen Merritus än Valorix. Ja räiseden önjt iir 58 dil eefter Rom än wänj ma e Kaiser snääke. Ja fäilden jam ai rucht behoondeld: En römischen generaal häi aw jare lönj en militärlooger baged, aw lönj bait wääder – bai e Rhein.

Kaiser Nero leet ja täiwe. Merritus, Valorix än da oudere frasche, wat ma wjarn, worden döör e stää fjard. Ja beseechden en forstaling önjt Pompeius-teooter, wat wälj di grutste än smukste bag önj e hiil stää wus. Da frasche fürste leeten jam

nau ferklääre, huum weer sat. Heer dät iinjfäch följik, deer da ridere än deeroure da senatoore. Twasche da senatoore sätjen ouers uk främde önj apärtie kluuse. Da frasche fräägeden, huum dät wus. Dät wjarn befründede barbare än et wus en grut iir deer tu saten, swåarden da dolmet-schere. Wat oudere mönje, dät wan we natörlik uk. Suner grut tu fräägen, lüpen da frasche önj åle frihäid deerhaane än seeten jam twasche da senatoore dil. Et römisch följik juubeld.

Sam keere deerfoon kaame me bekånd for. As ik et jarst tooch ma nordfrasche tu en meeting eefter Berlin kjard än we önj e such instäichen, leet ik me matiinj. We seeten üs dil, deer, weer et for üs pääslik wus. Et jäif ouers niinj juubel, as we üt e jarst klas wider rütsman worden san.

Ouers wi tubääg. Dät, wat ik miin, as wat ouderes. Frasche wårde bejuubeld. Ja wårde foon e kaiser begrööted, än flicht kaame's uk ma awt bil. Ouers, – dät iinje häi ik nuch ai ferteeld, – et lönj fungen's natörlik ai wi tubääg.

Nü koon huum üüs regiiring ai ma e Kaiser Nero ferlike, tum luk. Duch oudere keere üt et tääl hääwe jam uk eefter touduusend iir ai ander. Da frasche san belift, önj Berlin gunge da dööre ääm, wan huum for da frasche wiirwet,



Foto: Christoph G. Schmidt

dåt hiir ik üt e bundesdäi. Hüfoole dåt bait iinje brängt, dåt as en ouden tääl, – en melancholisch iinj. Duch flicht hääwe we önj e tukamst mör luk as da üülje fürste. Flicht foue we önj e tukamst duch wat tu ruchte – me täinjt, da stääre stönje jüst gödj. Än eefter e stääre koon huum je uk nawigiire. Än wan da frasche uk iinjen maenouder am di ruchte kurs snåake wörden, sü as iir da kaptains aw Sal tu Padersdäi, köö dåt was ai schääse.

Maenouder – dåt uurd köm me leest önj e san, as et am liiblingsuurde gäng. Maenouder as en uurd suner prake, suner harde kante, südåt huum deer ma genus aw ambaikaue koon. Et fäilt ham uuk önj, ouers da lape wise eefter foore. Tou generatsjoone for Nero sild Drusus ma sin flote ouer e Weestsii. Hi häi niinj ooning foont heef än sin schaaawe lüpen aw grün. Hi füng heelp – foon da frasche. Uk san saan Germanicus wörd reedid, as önj sin armee en süük üt-bräk, jåå, uk foon da frasche. Ja känden en krüd, wat önj e mjarsch wüks än deerinij hülj.

Da frasche san åltens dan stark, wan ja jam üt-kåne. Än da frasche kåne jam ma keere üt, wat for oudere jarst iinjen fråmd san. Diling maner ma e siifåard än ploonte-medisiin, ouers mör deerma, hü et as, ma twäär språke grut tu wården. Deerma, hü et as, ouders aw e wråål tu kiiken as et ålgemein dånj wårt.

Da frasche draie et lönj e reeg tu, håt et, e siie as jare kontaktrüm. Famiili önj Ameerika tu heewen, as tüüpisch for da frasche än ai bloots for da foon Feer. Ik hüülj et ai for en tufål, dåt tra foon da fjouer kusångs än kusiine foon min mam, wat önj Aurich tulåid wörden, eefter Nordameerika gånge san. Ja wjarn en lait exotisch, wan's tu besåk kömen, ouers uk famiili.

Da frasche san åltens dan stark, wan ja jam üt-kåne. Än deertu hiirt uk, dåt huum ham ninte formååget. Da biise üülje frasche fürste heet et önj Rom was ordi gödj gefeelen. Foon Nero persöonlik fungen's uk nuch et bürgerrucht. Ouers as ja wider ine wjarn, wus klåår, dåt e rås bit aw plesiir ninte broocht heet. En fåilen, wat was maning foon üs kåne. Ål lung seete jam manschne ma foole hartblödj fort frasch inn. Ja råise wid än snåake ma wichtie manschne, ouers erfolg hääwe's bloots gån salten. Än likes: Sunt mör as touduusend iir jeeft et manschne, wat



Foto: Anne Paulsen-Schwarz

Christoph G. Schmidt während seiner Rede.

seede: We san frasche än uk e frasche språke wårt brükd. Jüst ouer manschne jam än jare kultuur ai konserwiire leet hääwe. Än uk jare laawens-wise än e språke tu e luup foon e tid önjpåased hääwe. Dåt schönj we ai ferjeese.

Frasche jeeft et; da frasche wiise uk seelew, dåt et ja jeeft. Duch huum åles tu ja hiird, dåt wiise ja ai sü nau. Da frasche låtje jam ai hål sortiire. Än jüst jüdeer anerlik frihäid, ham ai inordnen tu lårten än likers en maenouder tu heewen, dåt deet e seelschap gödj. Önj en tid, weer ålewåågens wi foruurdile grutem wårde, weer wider ståke apstald wårde, weer dåt fri tånken as ge-foor sånj wårt än et önj Europa wider krich jeeft, deer as sü'n hüüling as „we lårte üs ai defniire“ nüsi-enooch.

Flicht as dåt „fraschest“ bai da frasche, dåt enarken for da frasche spreecht än dåt ma ful ouertjööging. Ik dou et tu, ik mäi dideere hång tu anarchie. Tumanst dan, wan huum deerbai maenouder snåaket än uk maenouder deeram lååke koon, wan huum enouder widerspreecht. Ai åltens bloots da üülje slüütje diiper än diiper määge än masgunsti aw e erfolf foon e näiber kiike. Än flicht schönj we iinjen wi ma brånene fagle långs da stroote doonse, sü as ja et for touhunert iir tu biike dån? Maenouder. Ik häi deer lust tu.

Übersetzung: Antje Arfsten in Absprache mit dem Autor

Auf der vorangehenden Doppelseite haben wir die diesjährige Risumer Biikerede im Wortlaut abgedruckt. Hier folgt eine deutschsprachige Fassung:

Eine Rede am Biikefeuer muss eine Rede über die Friesen sein. Aber wer sind die Friesen? Eines weiß ich genau: Wenn jemand zu wissen meint, wer Friese ist (und wer nicht), kommt garantiert ein anderer und weiß es anders. Und höchstwahrscheinlich haben beide recht. Die einen Friesen schützten im Jahr 799 den verjagten Papst Leo auf seinem Rückweg in den Petersdom. Die anderen Friesen erschlugen fast zur selben Zeit den heiligen Bonifatius, der freilich wohl genau das wollte. Friesen waren sich schon damals darin einig, sich nicht einig zu sein, und die Wahrscheinlichkeit, den Märtyrertod zu finden, war anscheinend bei Friesen besonders hoch.

Die ersten Friesenfürsten, die wir mit Namen kennen, heißen Merritus und Valorix. Im Jahr 58 n. Chr. besuchen sie Rom und wollen den Kaiser sprechen. Sie fühlen sich ungerecht behandelt: Ein römischer General hat Land beschlagnahmt, um darauf Militärlager zu errichten, Land an ihrem Wasser, am Ufer des Rheins. Kaiser Nero lässt sie warten. Merritus, Valorix und ihr Gefolge werden durch die Stadt geführt; und so besuchen die Friesen auch eine Vorstellung im Theater des Pompeius, dem wohl größten und schönsten Bau der Stadt. Die friesischen Fürsten lassen sich genau erklären, wer wo sitzt: Hier das einfache Volk, dort die Ritter, da drüben die Senatoren. Zwischen den Senatoren bemerken sie andere Fremde, in merkwürdigen Gewändern. Wer das denn sei? Dort sitzen zu dürfen, sei eine besondere Ehre für befreundete Barbaren, sagten die Dolmetscher. Was andere dürfen, wollen wir natürlich auch: Ohne weiter zu fragen, gehen die Friesen

in aller Freiheit dorthin, setzen sich zwischen die Senatoren – und werden vom Volk bejubelt.

So manches davon kommt mir irgendwie bekannt vor. Als ich das erste mal mit Nordfriesen zu einer Sitzung nach Berlin fuhr und wir den Zug bestiegen, ließ ich mich mitziehen: Wir nahmen Platz, dort, wo wir es angemessen fanden. Um wenige Minuten später allerdings nicht beklatscht, sondern hochkant aus der ersten Wagenklasse wieder herausgeworfen zu werden.

Aber dies nur am Rande. Nein, ich meine vor allem etwas anderes: Friesen werden bejubelt. Sie werden vom Kaiser empfangen, vielleicht gab es sogar ein Gruppenfoto. Aber – den Schluss habe ich noch nicht erzählt – ihr Land bekamen sie natürlich nicht zurück.

Nun sind unsere Regierungen nicht mit Kaiser Nero zu vergleichen, zum Glück. Aber anderes wirkt auch zweitausend Jahre später durchaus vertraut. Friesen sind beliebt, in Berlin öffnen sich die Türen, wenn man für die Friesen wirbt, höre ich aus dem Bundestag. Was aber letzten Endes dabei herauskommt – die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte stimmen hier doch etwas melancholisch. Vielleicht haben wir zukünftig mehr Glück als die antiken Fürsten. Vielleicht erreichen wir zukünftig doch etwas – derzeit stehen die Sterne gut, wie mir scheint. Nach Sternen kann man durchaus navigieren. Wenn die Friesen dazu hin und wieder *maenouder* (miteinander) ihren Kurs besprechen würden, wie es die alten Sylter Kapitäne am Petritag gewohnt waren, würde das sicherlich nicht schaden.



Während der Rede standen Mitglieder der Gruppe "frisja historica" mit Fackeln bereit, um anschließend die Biike der

Maenouder (Miteinander) – das kam mir neu-lich in den Sinn, als es um Lieblingsworte ging, ein Ausdruck ohne Stacheln, ohne harte Kan-ten, man kann genüssvoll darauf kauen, es fühlt sich weich an und fließt dennoch vorwärts.

Zwei Generationen vor Nero befuhr Drusus, Stiefsohn von Augustus, mit einer Flotte die Nordsee. Ohne wirklich Ahnung zu haben – seine Schiffe strandeten im Wattenmeer. Gehol-fen haben ihm – die Friesen. Auch seinen Sohn Germanicus retteten, als in dessen Armee eine Seuche ausbrach, ja, genau: Friesen; mit einem Heilkraut, das wohl auf den Salzwiesen wuchs. Friesen sind immer dann stark, wenn sie sich aus-kennen. Und Friesen kennen sich mit Dingen aus, die anderen oft erst einmal fremd sind. Heutzut-age weniger mit Seefahrt und Pflanzenmedizin als wohl damit, wie es ist, zweisprachig aufzuwachsen. Damit, wie es ist, anders auf die Welt zu blicken als weithin üblich. Friesen stehen mit dem Rücken zum Festland, heißt es, das Meer ist ihr Kontakt-raum. Familie in Übersee zu haben, das ist typisch friesisch, und beileibe nicht nur für Friesen von Föhr – ich halte es für keinen Zufall, dass drei von vier Cousins und Cousinen meiner Mutter zwar in Aurich (Ostfriesland) geboren wurden, aber vor Jahrzehnten nach Nordamerika gezogen sind. Für mich waren das exotische Besuche zuhause, so spannend wie fremd. Aber Familie.

Friesen sind immer dann stark, wenn sie sich auskennen – und zum Auskennen gehört auch, dass man der Lage offen ins Gesicht blickt. Die beiden Friesenfürsten haben sicher den Glanz genossen, Nero persönlich hat ihnen das Bür-gerrecht verliehen. Aber zuhause wird sich bald Ernüchterung eingestellt haben. Solches Gefühl von Vergeblichkeit dürften wir alle kennen. Seit

Langem setzen sich immer wieder Menschen mit viel Herzblut für die friesische Sache ein, reisen weit und sprechen mit wichtigen Leuten. Und sehen wenig Erfolg. Aber: Allen Unken-rufen zum Trotz gibt es seit zweitausend Jahren Menschen, die sich als Friesen wahrnehmen. Und entgegen aller Berechnungen wird auch die friesische Sprache weiterhin genutzt – gerade weil Menschen sich und ihre Kultur nicht haben konservieren lassen, weil sie ihre Lebensweise und ihre Sprache immer wieder an die Gezeiten angepasst haben. Das sollten wir uns merken. Friesen gibt es; Friesen wissen auch selber, dass es sie gibt. Wer sie aber eigentlich sind, weiß auch von ihnen keiner so genau. Friesen lassen sich nur ungern sortieren; aber gerade diese innere Frei-heit, sich nicht einzuordnen und dennoch mit-einander sein zu können, tut der Gesellschaft ins-gesamt gut. In einer Zeit, wo allerorten Feindbil-der und Vorurteile geschürt werden, wo wieder Zäune hochgezogen werden, wo ein freier Aus-tausch von Gedanken Mächtigen als Gefahr gilt, wo deswegen wieder Krieg in Europa herrscht, ist solch eine innere Grundhaltung „wir lassen uns nicht definieren“, nötiger denn je.

Vielleicht ist das die friesischste Eigenheit schlechthin: Hier spricht jeder für die Friesen. Und das mit voller Überzeugung. Ich gebe zu, ich mag diesen Hang zur Anarchie. Jedenfalls dann, wenn man dabei miteinander spricht, mit-einander auch darüber lachen kann, dass man sich widerspricht. Nicht eifersüchtig alte Gräben immer wieder vertieft oder den Erfolg des Nach-barn neidet. Vielleicht sollten wir einfach mal wieder mit brennenden Baken durch die Straßen tanzen, wie es vor zweihundert Jahren zu Biike mal war? Miteinander. Mir würde das gefallen.



friisk foriining zu entzünden.

Foto: Ellin Nickelsen

Karin Haug:

Wenn's zuviel wird

Tourismus-Akzeptanz auf Föhr

Nach dem Vorbild der Sylter Bürgerinitiative „Merret reicht's“, die sich gegen ein Zuviel an Tourismus und Vermarktung auf der Insel wendet, gibt es inzwischen ein Föhrer Pendant, das denselben Namen gewählt hat: „Merret reicht's Föhr“. Karin Haug hat sich für NORDFRIESLAND auf Föhr umgesehen:

Föhr boomt: Fast eine Million Übernachtungen verzeichnete die Insel 2019, was einer Verdoppelung innerhalb weniger Jahre entspricht. Dazu kommen im Sommer ungezählte Tagestouristen, die sich von ihren Quartieren auf dem Festland auf den Weg machen. „Wenn man die Spitze in der Hauptsaison sieht, da ist es schon extrem voll“, beschreibt Jochen Gemeinhardt, Geschäftsführer der Föhrer Tourismus GmbH (FTG) den letzten Sommer. „Da ist ein Ziel erreicht. Da

kommen die Einzelhändler an ihre Grenzen.“ Volle Strände, volle Straßen und volle Geschäfte: Das hat Konsequenzen für die Insel mit ihren etwas mehr als 8.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Die Midlumerin Gesche Roeluffs ist besorgt: „Wir müssen uns im Sommer Zeiten suchen, wo wir einkaufen



Fotos (alle): Karin Haug

Christel Leipersberger-Nielsen, Petra Kölschbach und Christine Jochim von „Merret reicht's Föhr“ (v.l.n.r.)

können. Ohne eine Stunde in der Schlange zu stehen.“ Das ist ein Grund, warum sie sich der Initiative „Merret reicht's Föhr“ angeschlossen hat; einer Gruppe von Föhrerinnen und Föhren, die im Februar 2022 beschlossen hat, „die Identität der Insel Föhr“ zu sichern und zu erhalten. Damit reiht sich die friesische Insel in eine weltweite Bewegung ein, die gegen den sogenannten Übertourismus antritt. Wachsender Tourismus führt angesichts begrenzten Raumes zu immer mehr Konflikten: allen voran in Venedig und auf Mallorca wird lautstark protestiert. Nun also auch Föhr.

„Merret reicht's“ entstand auf Sylt nach einem Leserbrief der Goldschmiedin Birthe Wieda, die sich als Einheimische von den Entscheidungen auf der Insel ausgeschlossen fühlte. Föhr schloss sich den Protesten an, lud im Mai zu einer Veranstaltung mit den Sylterinnen nach Alkersum ein und schuf ein eigenes Netzwerk mit eigenem, föhrtypischem Logo. Noch ist die Gruppe nur durch Versammlungen und einen kleinen schwarz-weißen Flyer in Erscheinung getreten, doch sie kann sich auf eine breite Un-

terstützung verlassen. Das zeigte eine Masterarbeit an der Universität Eichstätt-Ingolstadt, die herausfinden wollte, welche Einstellung die Einwohner gegenüber den Touristen und der Tourismusentwicklung auf Föhr haben. Im Sommer 2021 beteiligen sich insgesamt 1.724 volljährige Insulaner*innen an der Umfrage. Herausgekommen ist eine deutliche Absage an den Tourismus. 63% der Befragten wünschen sich weniger Gäste. Der errechnete Tourismusakzeptanzsaldo geht in die gleiche Richtung. Die als positiv und negativ wahrgenommenen Effekte des Tourismus werden gegengerechnet. Föhr gehört dabei zu den wenigen schleswig-holsteinischen Regionen, die mit einem negativen Wert aufwarten; dort wird der Tourismus also im Saldo negativ erlebt. Das kommt wenig überraschend, denn Kritik schwelt schon lange auf der Insel.

Die Entfremdung zwischen den Einheimischen und der FTG ist am Werbeslogan der „Friesischen Karibik“ festzumachen, mit der die Insel seit 2011 vermarktet wird. Der Spruch ist auf Plakaten, Prospekten und auf zahlreichen Inter-



Der Immobilienmarkt mit so genannten Friesenhäusern boomt auf der ganzen Insel.

netseiten zu finden und soll unter anderem auf die langen Sandstrände und das sonnige Klima der Insel hinweisen. Der Slogan wird von den Einheimischen „kritisch gesehen“, räumt Jochen Gemeinhardt ein. Die Kritik hatte sich an einer Aktion zum Ferienstart in Nordrhein-Westfalen 2011 entzündet, als Frauen in friesischer Tracht und FTG-Mitarbeiter Bananen an ankommende Gäste verteilten. Das gewachsene Miteinander von Vereinen und FTG war gestört – und die Kritik hielt an. „Ich will nicht vermarktet werden als Bewohner einer urigen Friesenkate“, sagt Petra Kölschbach von der Bürgerinitiative über einen FTG-Text im Internet zum *Kenknin* (verkleidet von Haus zu Haus gehen am Silvesterabend), der seit vielen Jahren immer mal wieder zu finden ist.

Zum Amtseintritt des neuen Tourismuschefs ließ die FTG im November 2015 mittels einer Umfrage die Reichweite der „Friesischen Karibik“ testen, um den Slogan eventuell zurückzuziehen. Tatsächlich scheint der Köder aber dem Fisch zu schmecken: „Die Leute reden drüber“, zeigt sich Gemeinhardt zufrieden; der Slogan bleibe im Kopf, was im Wettbewerb um die Gäste die entscheidende Währung ist. Darum wird weiter mit „Friesische Karibik“ geworben; aber eben nicht mehr ausschließlich. Neu hinzugekommen ist ein Nachhaltigkeitsprogramm unter dem Titel „Föhrgreen“, das den nachhaltigen Tourismusanbieter unterstützen soll. Damit versucht die Insel, sich an geänderte Gästeerwartungen anzupassen; wieder einmal. Denn vom Badewagen des 19. Jahrhunderts bis zum Wellness-Hotel hat sich Föhr immer wieder neu erfunden. Gerade der Bau eines Wellness-Hotels auf Föhr war dabei durchaus umstritten. Inzwischen sind aber gerade die kleinen, privaten Pensionen auf dem Rückzug. Das hat Folgen: die Wertschöpfung bleibt nicht mehr auf der Insel. Das hat auch die FTG erkannt und



Jochen Gemeinhardt, Chef von Föhr Touristik in seinem Büro in Wyk.

2022 ein neues Tourismuskonzept vorgelegt: „Horizonte Föhr 2030“. Im Dialog mit den Einheimischen soll der nachhaltige Tourismus entwickelt werden. „Man muss das kritisch hinterfragen, was die machen“ sagt Petra Kölschbach. Das Sylter „Bürger Netzwerk“ setzt vor allem auf die sozialen Medien, während die Föhrer Initiative der Mundpropaganda vertraut; mit einigem Erfolg: „Wir sind ein Begriff“, sagt Christel Leipersberger-Nielsen aus Midlum. Sie und Petra Kölschbach treffen sich bei der Ärztin Christine Jochim in deren Elternhaus in Wyk, um unter anderem neue Aufkleber zu bestellen. Der Bericht über die bundesweite Aufmerksamkeit, die die Sylter Bürgerinitiative erreichen konnte, motivierte Christine Jochim, selbst aktiv zu werden. Für sie läuft einiges verkehrt: „Rundherum stehen die Häuser alle leer.“ Die Ferienwohnungen bleiben in der Nebensaison ungenutzt, worunter die Nachbarschaft leidet. Rolladensiedlungen heißt das Stichwort, also Häusergruppen, in denen in der Abwesenheit der Besitzer die Rolladen heruntergelassen werden und die einen unbelebten Eindruck vermitteln. „Noch ist es nicht so schlimm wie auf Sylt“, sagt Christel Leipersberger-Nielsen. Aber die Tendenz sei eindeutig: im Sommer ist Föhr sehr voll – wie Sylt. „Noch mehr und noch ein Hotel und noch ein Investor. Das ist, was wir nicht wollen“, sagt Christel Leipersberger-Nielsen. „Man muss ir-

gendwo eine Grenze haben.“ Die Immobilienpreise erklimmen immer höhere Höhen und so schließt der Immobilienmarkt die Durchschnittsverdiener aus: „Die Einheimischen werden an den Rand gedrängt und die alten Häuser in den Dörfern werden zu Phantasiepreisen verkauft“, sagt Petra Kölschbach aus Goting. Zwar wird viel gebaut, aber „ein Haus sieht aus wie das andere“ kritisiert Christel Leipersberger-Nielsen, so dass die Insel ihren Charakter verliert: „Seelenlose Häuser für Touristen.“

Schätzungsweise die Hälfte der Wohnungen ist eine Zweit- oder Ferienwohnung, so dass die Wohnungssuche zur Glückssache wird. Wer eine Wohnung findet, muss tief in die Tasche greifen: die Internetseite *Wohnboerse.net* verzeichnet für Wyk einen Mietpreis von 13,80 Euro, was wohl eher die untere Grenze darstellt. Ohne Wohnungen keine Arbeitsplätze. Schon jetzt haben viele gastronomische Betriebe in der Saison zwei Ruhetage in der Woche, weil das Personal fehlt. Die Kommunalpolitik bemüht sich, mehr Wohnungen zu schaffen. So bieten die Inseldörfer Neubaugebiete auf Erbbaupacht an. In einer eigens gegründeten Wohnungsbaugenossenschaft soll darüber hinaus „bezahlbares, ökologisches und selbstbestimmtes Wohnen in dauerhaft gesicherten

Verhältnissen und lebenswerter und stabiler Nachbarschaft“ gefördert werden, wie es in der Pressemitteilung zur Genossenschaftsgründung im September 2021 heißt. Der Wyker Bürgermeister Uli Hess wurde zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt, zeigt sich aber im Interview mit dem „Inselboten“ (25.1.2023) wenig optimistisch, dass in naher Zukunft viele neue Wohnungen entstehen werden. Grund sei unter anderem der „Inselzuschlag“, der das Bauen auf der Insel um 50% teurer macht als auf dem Festland. Das kann sich die Wohnungsbaugenossenschaft nicht leisten, denn auch sie

müsse eine schwarze Null aufweisen und dementsprechend hohe Mieten verlangen.

Der private Reichtum, der die Insel mittlerweile zum „teuersten Hamburger Stadtteil“, so Gesche Roeluffs, macht, steht im Kontrast zu den begrenzten Mitteln der Einheimischen. Sie werden überboten und fühlen sich enteignet. Die Konkurrenz führt dazu, dass im Erbfall die Geschwister nicht ausbezahlt werden können. So werden viele Häuser an Auswärtige verkauft, die ihre Gärten pflegeleicht, aber wenig naturnah gestalten, weil sie nur wenige Wochen vor Ort sind.

Reiche Zweitwohnungsbesitzer stehen der öffentlichen Armut gegenüber. Das zeigt sich im Zustand des 200 km langen Radwegenetzes. Viele Radwege sind durch Wurzelaufbrüche nur eingeschränkt befahrbar. Marode Radwege waren der Hauptaufreger der Einwohnerbefragung. Hier wünschen sich viele Einheimische eine Verbesserung, auch damit die ungeübten Urlaubsradler nicht unbedingt auf der Straße unterwegs sind. Die Sanierung der Radwege hat das Amt Föhr-Amrum im Radverkehrskonzept im Dezember in Aussicht gestellt; die Finanzierung ist allerdings noch nicht gesichert.

Fehlende Mittel äußern sich auch im Wohnungs-



Die Preise der Immobilien haben schon längst die Millionenmarke gerissen.

bau. Ob eine Wohnung den beantragten Daten entspricht, wird aus Personalmangel nicht immer kontrolliert; schließlich müssen die entsprechenden Experten aus dem Bauamt aus Husum anreisen, und das geschieht nur selten. Jeder gefühlte Verstoß gegen die Regel, dass Neubauten im Verhältnis 40/60 Ferienwohnungen zu Dauerwohnungen gebaut werden, verfestigt den Eindruck einer geldgesteuerten Willkürlichkeit. „Mich stört die Frechheit“, sagt Christine Jochims. Nachbarn anzuzeigen, kommt auf der Insel, wo jeder jeden kennt, nicht infrage. Also wächst wegen fehlender Regelungsmöglichkeiten der Groll. Weder die Zweckentfremdung von Wohnraum noch der Bau von Zweitwohnungen sind untersagt.

Die Bürgerinitiative fordert ein Umdenken: weniger Neubauten und damit weniger Versiegelung der einmaligen Landschaft. Zweitwohnungen und Ferienwohnungen verdrängen den Dauerwohnraum und die hiesigen Familien – und stehen doch die meiste Zeit des Jahres leer. Das stellt einen Kontrast zu den Wachstumszielen der Tourismuswirtschaft dar. „Unsere primäre Aufgabe ist es, Gäste auf die Insel zu holen und die Wirtschaft anzukurbeln“, sagt Jochen Gemeinhardt. Im Februar sehen die Straßen wie ausgestorben aus; nur vereinzelte Menschen, meist mit Hund an der Leine, sind unterwegs. Jochen Gemeinhardt sagt: „Jetzt hat fast jeder zweite Laden zu. Die Gäste können gar kein Geld ausgeben, selbst wenn sie es wollten.“ Der Tourismuschef möchte die Saison verlängern, um die Gästeströme sozial verträglicher zu gestalten. „Ich würde mich freuen, wenn wir noch mehr Gäste auf der Insel hätten, aber über einen längeren Zeitraum“.

Könnte eine Entzerrung der saisonbedingten Spitzen die Wahrnehmung der negativen Auswirkungen verringern? Wohl kaum. Das Ausbooten auf dem Immobilienmarkt, Verkehrsprobleme, Abwanderung, Versiegelung und architektonische Verödung sind auch andernorts an anderen „Destinationen“ (ein Unwort für viele Einheimische) zu finden. Das, was sich Bahn bricht, ist der Wunsch nach einem anderen Miteinander. Gesche Roeloffs: „Wir wollen ja nicht den Tourismus verbieten. Es sollte so sein, dass die Touristen Gäste sind und wir immer noch

die Hauptpersonen sind.“ Vom „Freilichtmuseum Föhr“ ist in einem bislang unveröffentlichten Brief von „Merrets reicht's“ die Rede, in dem sich die Einheimischen zur Kulisse degradiert fühlen. Die Tagestouristen „identifizieren sich nicht mit dem Ort“, klagt Christine Jochim. Was tief sitzt, sind die kleinen Kränkungen, die in Form von Anekdoten überliefert werden: von den Damen in den Pelzmänteln, die sich beim Biike-Feuer vordrängeln oder von Touristen, die ungefragt in private Gärten stiefeln. Diese und ähnliche „Schlüsselerlebnisse“ verdichten den Impuls, zu sagen „Jetzt reicht's“.



Schlechte Radwege verärgern viele Einheimische.

Flicht wus åles bloots en nåchtmår

Foon Damiano Di Muro

Iirtids wus dåt nat bai min årbe. En *callcenter* as flicht niinj stää, wat foljk ma en spånend årbe ferbant, ouers et jåif iinjsen en tid, deer heet et spoos mååged tut årbe tu gungen. Dåt kantoor wus åltid läamti än we wjarn en gruten, multikulturålen floose. Dan as Corona kiimen.

„We schan nü åltumååle ine årbel!“ Än snuublik as dåt laawen üt et kontoor ferswünen. Bloots en truurien räst as tubäägblaawen. Manschne, wat ai önjt *homeoffice* köön, unti wånj, sū as ik.

Wilt we åltumååle ine såtjen, heet üüs firma e ræste foon en ouder firma önj Ååsttjüschlönj kääft. We hääwe en nai struktuur än en nai en bääs fungen. Da önjtschiisinge wörden nü önj Sachsen drååwed. Önj München hääwe's niinj naie manschne instald, önj Leipzig ark waag. Hü säit huum *outsourcing* aw frash?

Uk da betångelse, uner wat we årbe, hääwe jam aw än sliik feranernd. Hüwålj's üs ferspråågen hāin, dāt e nai situasjoon nān influw aw üüs årbe heet, as dāt ordi gau pasiird. Da feraneringe san gau kiimen, än dāt wjarn niinj goue feraneringe.

As åle wider üt et *homeoffice* tubäägkiimen san, hāi e haleft foon e koleege künid. Di bāisem foon e amstrukturiiring heet üs wachfååged, sū as lååsti stoof. Et årbe as en krich wörden än we wjarn da soldoote, wat eefterenouder bai e front amt laawen kōmen. Jū inflasjoon stāich, dāt gehålt ai. As Unkel Dagoberst sātjen üüs önjtschiisingesdråågere aw e giiljbunke. „Ouer e Ukraine

koone we en huugerseeting foont gehålt ai döörfååre!“ Ouers e Ukraine as önj e biikenmoune önjgram wörden än we hāin ål önj e ismoune for en huuger gehålt frååged än e firma heet nāān sāid. Flicht brükt üüs CEO en nai jåcht, wilt we fötj-soldoote widerhaane bili önjt *callcenter* am üüs laawen telefoniire. Jū ångst as önj min hood malim, en suurten schaame, wat mi tuweesched: „Dü bast nint wjart! – Dāt giilj wårt ai bit tut iinje foon e moune lānge!“

Fort kantoor låpt e Isar, üüs en stroom. Mad önj e stroom lait en ailönj. Näist iir wård ik wålj min fri-deege bloots deer ferbrānge koone. Maning koleege hāåwe ål ma e fātj oufstimd. Aw iinj künig as e näist künig fülid. Min årbe as ai mör nat. Arken dāi, wan ik apstönj än önjt kantoor gung, hāåw ik lifwårk. Et as dāt hiinj gefail, dāt åles bål tut iinje gungt, ik aw e stroote sat än ai wiitj, hū ik min rākninge betååle schal. Ål lung dou ik min årbe ma en hāngen hood. Ik fail me ferjin. Jū sūstemootisch demotiwasjoon as dāt nai geschäftsmodål foon üüs firma. Fātj aw e schriwscheew, Netflix låpt, wilt we årbe än sunt kortem schriw ik hiimlik korte ferteelinge önjt kantoor. Et as sū swāår, frash tu schriwen än e språke tu liiren. Deer as niimen önj Söödtjüschlönj, weer ik ma snååke köö. Dāt as sū swāår, en takst aw papiir tu brāngen, da uurde rānge ma me, sam aw mooring, sam aw fering, ja foue me önjhuup. Da konsonante spaale me en straa än oueråål lååket me dāt „å“ ma en föölen smeel önj. As et ai hoowlüüs, wat ik mååg? Schölj'k ai liiwer önjstää en nai årbe såke? Suner en bewååging hāåw ik e hiile dāi aw e bilschirm kiiked, di *cursor* blainket önj iinjs wach, ouers da tou side wan jam ai ma uurde feele.

München as e stää foon da hāngene hooede. Depresjoon as ai lachter üttuhüüljen, wan da rāåmebetāngelse ai stime. Ik fail me üülj as da fruchte, wat önj e köögen roose. Ouers ållikewålj fersåk ik arken dāi bait iinje foont årbe dāt kantoor

ma en smeel tu ferlåtjen. Ouers ik fail, hū di bliiene smeel åltens swāårer wårt. Sügoor jū stal Sofia as gingen. Ik wård uler harn löke ferjeese, as jū tu me sāå: „Jüst nü as e rucht tid am wachtingungen!“

Tu harn oufschiis san we åltumååle tut *bowling* gingen, en latjen floose koleege. Tou ünbesörde stüne suner telefoone, tastatuure än bāåse. Dāt lååken wus dātheer tooch acht än ai künstlik. Maning koleege, weer ik önjt kantoor mååst niinj uurd ma wakseld hāi, hāåw ik nü bāåder kānenliird. Dāt san ai mör åål da grae oonlase, dāt san ai mör da hāngene hooede. Ååder e slipse san manschne, enarken ma sin āin historii, enarken ma sin āine sōrie än hoowninge, enarken ma sin āin schaksool. Än dāt schaksool heet üs dideere een tuhuupefjard. Ik mötj tujeewe: Ik māi min koleege, amdāt ja me heelp, e fööli-hāid foont *callcenter* üttuhüüljen.

Eeftert *bowling* wus et lāås önj e nåcht, Sofia än ik hāåwe nuch bai McDonalds in. Åles wus amensunst, amdāt jū wüset bai e kas, jüst as Sofia, üt Georgien wus. We hāåwe foole snååked än ik hāåw schraid, amdāt ik oufschiise ai māi. Ouers et wus niinj truuri schraien. Dāt wus en ferlachte schraien. Dāt wus gödj än schrai. Sofia sāå tu me: „Wan dü wat wāåt, dan wårt dāt uk jüst sū pasiire!“

Än önj dideere uugensteblok hāåw ik wust, dāt ik ai lānger et hood hānge lātje mötj. Dāt ik stark ban, än dāt ik ai apjeewe wård, am min müülje tu belāngen. Ma rüm hart än klāår kiming schal ik man wāi gunge. Dāt lååken wårt ai bliien weese, dāt wårt acht weese, üüs lååken, aw ål da språke foon e wråål, aw tjüsch, frash unti georgisch.

Än dāi wårde jam üüs laawenslinje wi aplååwere än e win wårt üs önj åle hamelsruchtinge tidenouderstrale. Än dāi wårt et en tid jeewe, weer uk ik aw dātheer *callcenter* ai mör önjwised ban. Flicht as et bloots en nai ütfordring, wat ik önjnaame schal. Flicht ban ik heer sügoor önjt rucht stää, amdāt ik heer fründschap fūnen hāåw. Än flicht wus Leipzig bait iinje bloots en nåchtmår.

Kein üblicher Verdächtiger

Unter den Einsendern zu Ferteel iinjens 2022 befand sich auch ein Autor mit dem Namen Damiano di Muro. Die Ausrichter des Wettbewerbs waren überzeugt, dass es sich bei dem Namen um ein Pseudonym handeln müsse. Aber wer unter den üblichen Verdächtigen legt sich ein italienisches Pseudonym zu? Keine überzeugende Antwort. Und dann gab es ihn wirklich. Er war bei der Abschlussgala in Klockries anwesend. Damiano di Muro wurde 1992 in Starnberg geboren, wuchs in Gauting auf und lebt seit 2022 in München. Er studiert Slavistik und arbeitet nebenbei wie der Protagonist seiner Geschichte als Werkstudent in einem Callcenter. Das macht neugierig.

Wie kommt ein Münchner mit einem italienischen Namen dazu, Mooring Friesisch zu lernen?

Tatsächlich bin ich Halbitaliener. Meine Mutter kommt aus Bayern, mein Vater ist 1985 aus Apulien eingewandert. Ich habe generell eine Vorliebe für Minderheitssprachen und den damit verbundenen Aktivismus, vor allem was Sprachrechte ethnischer Minderheiten und sprachliche Diskriminierung angeht. Speziell für das Nordfriesische habe ich mich mit etwa 13 Jahren zu interessieren begonnen, als ich in einem Reiseführer über die nordfriesischen Inseln las, dass es dort eine eigene Sprache gibt. Das fand ich dann verlockend. Bei der Recherche ergab sich für mich der (zugegebenermaßen falsche) Eindruck, dass Mooring die „Hochsprache“ ist, deshalb habe ich mich für diese Varietät entschieden. Aber auch die anderen friesischen Varietäten finde ich sehr interessant.

Was fasziniert Dich an kleinen Sprachen und mit welchen anderen hast Du Dich schon beschäftigt?

Minderheitssprachen und Dialekte repräsentieren für mich eine ganz eigene Welt, welche in der jeweiligen Dachsprache, bzw. Hochsprache nicht sichtbar wird. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass es viel leichter ist Kontakt mit Menschen vor Ort zu knüpfen, wenn man das Interesse an der lokalen Sprache ausstrahlt und nicht nur auf Englisch zurückgreift. Neben Friesisch gilt meine besondere Liebe dem Irischen, das ich während eines viermonatigen Praktikums an einer Schule im County Galway gelernt habe, auch Katala-

nisch ist eine Sprache, die ich gerne lerne. Aufgrund meiner deutsch-italienischen Herkunft finde ich generell germanische und romanische Minderheitssprachen interessant, wie z.B. Zimbrisch oder Rätoromanisch.

Wie hast Du in Bayern Nordfriesisch gelernt und mit welchen Hilfsmitteln?

Es war anfangs schwer, an Hilfsmittel zu kommen. Ich habe also immer Texte im Internet gelesen und versucht, mir Wörter und die Grammatik durch das Lesen beizubringen. Erst 2013 habe ich zufällig die Internetseite von Henk Wolf gefunden, die eine Wortliste für Mooring beinhaltet, allerdings auf Westfriesisch war. Dann musste ich mir das erst einmal dementprechend, auch unter Zuhilfenahme des Niederländischen, erschließen. Auch die bayerische Staatsbibliothek konnte erste Abhilfe leisten, da sie u.a. den „Sprachkurs Mooring Friesch“ und „*min jarste*

duusend uurde“ in ihrem Katalog hatte. Der Durchbruch kam 2017, bei meinem ersten Besuch in Nordfriesland, dort konnte ich den Sprachkurs dann selbst kaufen und zusätzlich auch das interfriesische Wörterbuch „*snaak friisk*“. Langfristig fände ich einen Onlinekurs à la Duolingo (vielleicht auch für ein englischsprachiges Publikum) eine gute Idee.

Und wie bist du auf den Ferteel-iinjens-Wettbewerb aufmerksam geworden?

Auch den Wettbewerb kenne ich durch die bayerische Staatsbibliothek, die einige ältere Publikationen auf Lager hatte. Eigentlich wollte ich 2020 schon mitmachen, aber durch die Coronawirren und die damit verbundenen Sorgen habe ich die Frist verpasst. Dementsprechend froh bin ich, dass es 2022 endlich geklappt hat.

Die Fragen stellte Peter Nissen.



Foto: Privat

Damiano di Muro, hier auf Föhr, lebt in München und hat sich Friesisch selbst beigebracht. In seiner friesischen Geschichte geht es um die Arbeitsbedingungen in einem Call-Center.

Maler Gustav Mennicke

Arfst Wagner (Hrsg.): Schafe im Nebel. Erinnerungen an den Maler Gustav Mennicke. 122 S., 26,00 €, Lohengrin-Verlag, Tetenhusen 2021.



In außergewöhnlich nobler Ausstattung erschien diese Monographie des Malers Gustav Mennicke (1899–1988), der viele Jahre hindurch einsam abseits des Dorfes Goting auf Föhr lebte. Sie reißt den der breiten Öffentlichkeit fast unbekannten Spät-Expressionisten aus der Vergessenheit und wird hoffentlich dazu beitragen, sein eindrucksvolles Werk der Öffentlichkeit bekannter zu machen.

Gustav Mennicke hat kein leichtes Leben gehabt. Der Vater, ein Schlachter an der Weser, steht dem „brotlosen“ Berufswunsch des Sohnes nach einer Laufbahn als Künstler ablehnend gegenüber und erlaubt nur eine Malerlehre, welcher sich der Militärdienst während des 1. Weltkrieges anschließt, gefolgt von längeren Lazarett-Aufenthalten.

Wohlgesonnene Bürger ermöglichen den Besuch der Kunstgewerbeschule in Bielefeld und der Kunstakademie in Dresden. Anschließend lebt Mennicke in Berlin, wo er auch heiratet und sogar mit dem Maler Emil Nolde bekannt wird, dessen Begeisterung

für Hitler Mennicke aber nicht teilen kann, weshalb er 1934 Besuch von der Gestapo bekommt (man befürchtet kommunistische Kontakte). Bereits im Jahr zuvor war er Gast der Halliggräfin auf Südfall gewesen und zieht jetzt mit seiner Frau und zwei Kindern nach Goting auf Föhr, wo jüdische Gönner (auf Föhr) ihm den Bau eines kleinen Hauses ermöglichen.

Hier lebt die Familie zurückgezogen und bedürfnislos. Dunkle Jahre sind durch die psychische Erkrankung und den Tod der Ehefrau bedingt. Aber der Maler rafft sich wieder auf und schafft ein imposantes Spätwerk, das die Umwelt verständnislos betrachtet und auch ablehnt. Mennicke hat in seinen Bildern die Auflösung der Form mit äußerster Konsequenz betrieben und bevorzugt wenige Pinselstriche mit dunklen schwermütigen Farben. Daher erschließen sich seine Werke dem spontanen Betrachter erst nach längerer Zeit. Die Insel Föhr scheint kaum etwas von dem Schatz zu ahnen, der in Mennickes Bildern festgehalten ist. Möge sich dieses ändern.

Sönning Volquardsen

Starkes von Staacken

Dieter Staacken: Windland. Dat Reit dat steiht, 72. S., 16,80 €, Quickborn-Verlag, Hamburg 2022.

In seinem neuesten Buch kombiniert der Hans-Momsen-Preisträger von 2016 aus Garding Gedichte und künstlerische Arbeiten. Hauptthema ist der Wind – mal von hinten-, mal von der Seite, mal von vorn. Es ist dabei eine Collage entstanden, bei der der Leser und Betrachter sich gern die Frage stellt, was wohl zuerst entstanden ist: Hat das Gedicht den Maler in Staacken inspiriert oder war das Bild zuerst da? Die Gedichte auf Eiderstedter Platt und Hochdeutsch sind formal eher konventionell durch Endreime geprägt. Diese sind aber gelegentlich recht kunstvoll und überraschend.

In den Bildern wiederum zeigt der 87-jährige Künstler, dass er unterschiedliche Stile und Maltechniken beherrscht. Das Buch



verzichtet auf eine Seitenzählung und ein Inhaltsverzeichnis. Das mag Absicht sein, denn es ist egal, wo man es aufschlägt: Man wird immer wieder Nachdenkliches, Humoriges und Schönes finden wie zum Beispiel das kleine Gedicht *„De lange Klootstock“*: *Is de Klootstock noch so lang, de Längde nützt di nix, springst to kort or büst to bang, haaltst di 'n natte Bux.* *Peter Nissen*

Ein großes Werk

Uwe Danker/Astrid Schwabe (Hrsg.): Die Volksgemeinschaft in der Region. Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus. 560 S., 49,95 €, Husum Druck, Husum 2022.



Im Jahre 2005 brachten die Herausgeber das Buch „Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus“

mus“ heraus, das 224 Seiten umfasste und seit Jahren ausverkauft ist. Jetzt hat ein Autorenteam unter Leitung der beiden Herausgeber eine opulente Neubearbeitung vorgelegt, die mehr als den zweieinhalbfachen Umfang hat und beim Lesen schwer in der Hand liegt. Der Text ist gut gegliedert, die Bebilderung hervorragend, die Sprache wohlthuend leichtverständlich. Nichts wird schöngeredet, auch die häufig empörend ungebrochenen Karrieren „ehemaliger“ Nazis im Nachkriegs-Schleswig-Holstein werden nicht verschwiegen. Natürlich kann ein Werk wie das vorliegende mit seiner geballten Ladung an Fakten nicht ganz fehlerfrei sein: Wieso sollen die „Flensburger Nachrichten (Seite 373) am **30. September 1939** (als der 2. Weltkrieg vor einem Monat begonnen hatte) zum Münchener Abkommen (!) getitelt haben: „Der Friede ist gesichert“? Zugegeben: Der Rezensent fand auf Seite 380 den Briefumschlag mit der Todesnachricht seines Vaters von 1944, rieb sich aber verwundert die Augen, als ihm auf den Seiten 554 und 233 ein neuer Vater angedichtet wurde! Trotz der Namensgleichheit ist mein Vater **nicht identisch** mit jenem hohen SA-Führer aus Kiel, der die verbrecherischen Ereignisse der „Reichskristallnacht“ in Schleswig-Holstein zu verantworten hatte. Ergänzend sei bemerkt: auf Seite 155 wird von der Baronin (nicht Gräfin) Stauffenberg berichtet, die in Goting/Föhr (nicht Sylt) wohnte und in Kiel in „Sippenhaft“ genommen wurde. Sie war eine Tante des Attentäters vom 20. Juli 1944, hat aber das Kriegsende überlebt. Der ebenfalls vor den Nazis von Berlin nach Goting verzogene spät-expressionistische Kunstmaler Gustav Mennicke hat von ihr um 1950 ein großes Porträt geschaffen (Abb. im Heimatkalender ZEW 2012, Seite 162). Dieses alles sind aber lediglich kleine Schönheitsfehler. Hut ab vor

der Arbeitsleistung der vielen Mitarbeiter! Schön, dass Schleswig-Holsteins Sparkassen den Schulen in Schleswig-Holstein das Werk in Klassensätzen kostenfrei zur Verfügung stellen wollen – ein Werk, zu dem man den Herausgebern nur gratulieren kann.

Sönning Volquardsen

Hörnums Hafen

Daniel Ihonor: Hörnum. Zur Geschichte des südlichsten Hafens der Insel Sylt. 64 S., 8,95 €, Husum Druck, Husum 2022.



Nachdem er gleiche Darstellungen vom Hafen in Hoyerschleuse und dem Sylter Hafen Munkmarsch veröffentlicht hatte, lässt der Verfasser mit dieser Broschüre eine Geschichte des relativ jungen Sylter Hafens in Hörnum folgen. Vor allem der Hamburger Reeder Albert Ballin erkannte zur Zeit des jungen Deutschen Kaiserreichs die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die mit einer besseren und bequemer Anbindung der beliebten Urlaubsinsel Sylt für betuchte Hamburger und Berliner Sommergäste verbunden waren. Sogar eine Eisenbahnverbindung durch die damals völlig unerschlossene und unbesiedelte Halbinsel Hörnum nach Westerland wurde auf seine Initiative verwirklicht. Eine lesenswerte Darstellung!

Sönning Volquardsen

Nordfriesland

*Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut*

Redaktion:

*Peter Nissen, Claas Riecken,
Christoph G. Schmidt
Schlusskorrektur: Franziska Böhmer*

*Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,*

D-25821 Bräist/Bredstedt, NF

Tel. 04671/6012-0,

Fax 04671/6012-30,

E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de

Internet: www.nordfriiskinstituut.eu

*Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,*

D-25813 Hüsene/Husum, NF

Preis je Nummer 4,00 Euro

Jahresabonnement

(4 Nummern) 16,00 Euro

Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Nord-Ostsee Sparkasse

BIC: NOLADE21NOS

IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37

VR Bank Nord eG

BIC: GENODEF1BDS

IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

*NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte etc. wird keine Gewähr
übernommen.*

ISSN 0029-1196



- Arfsten, Antje Kristine: Dr. Ommo Wilts. (Nachruf). 217, S. 5
- Böhmer, Franziska/Schmidt, Christoph G.: Turäi iip Lunn. 218, S. 8
- Böhmer, Franziska: Tut leest. 218, S. 32
- Sölring Hööv ön Weesterlön. 217, S. 4
- Christiansen, Anni: En leewent lung. (Ferteel iinjsen!). 220, S. 12
- Dykstra, Piter: Friesentreffen auf Helgoland 2022. (Reaktionen). 218, S. 31
- Frederiksen, John: Rezension Christoph G. Schmidt, Vadehavet/The Wadden Sea. (Reaktionen). 220, S. 32
- Friesenverein der Wiedingharde: Marie „Mische“ Lorenzen. (Nachruf). 218, S. 10
- Funck, Gary: Frsch önj e schörk? (Kommentar). 220, S. 2
- Haug, Karin: Pflegebedürftig in Nordfriesland. „Hauptsache, der Kontakt zum Dorf bleibt erhalten“. 220, S. 16
- Hoekstra, Jarich/Kahl, Thora/Panten, Albert/Schmidt, Christoph G.: Zum Tode von Nils Århammar. (Nachruf). 217, S. 11
- Minderheitensekretariat/Redaktion: Europäischer Songcontest „Liet International“ in Tondern. 217, S. 3
- NDR/Nordfriisk Instituut: Thema 2022: „Lass den Kopf nicht hängen“. (Ferteel iinjsen!). 219, S. 25
- Nickelsen, Ellin: Hans-Momsen-Preis und Margarethe-Böhme-Jugendkulturpreis 2022. 220, S. 8
- Prepre of ei prepre. (Ellins wäält). 220, S. 10
- Not waving, but drowning. Dörte Hansens Roman „Zur See“ und die nordfriesischen Inseln. 220, S. 20
- Faan 9-euro-raisen an taakelpak-sewen. (Ellins wäält). 219, S. 6
- Neue Vereins-Vorsitzende des Nordfriesischen Instituts. 218, S. 4
- Gulen freimaagin. (Ellins wäält). 218, S. 12
- „Die einzig wahre Insellösung“ of „Should I stay or should I go?“ (The Clash). (Ellins wäält). 217, S. 7
- Nissen, Peter: Zehn gute Jahre. 218, S. 5
- Nordfriisk Instituut: Neue Geschäftsführerin des Nordfriisk Instituut. 220, S. 3
- Thema: Lass den Kopf nicht hängen. Sieger von Ferteel iinjsen! 2022. 220, S. 15
- 20 Jahre ganz vorne. 219, S. 3
- Dänisch-Deutsches Minderheitenmodell wurde nicht aufgenommen. 217, S. 3
- Karin Haugs Jubiläum: Seit 20 Jahren für Friesisch beim NDR. 217, S. 4
- Panten, Albert: Vom Umgang mit Kulturgut. 219, S. 4
- Raloff, Wolfgang: Rezension Sönnich Volquardsen, Die Friedrich-Paulsen-Schule. (Reaktionen). 219, S. 32
- Redaktion: „Was heißt hier Minderheit?“ Wanderausstellung gastiert in Flensburg. 220, S. 5
- Richtigstellung. 219, S. 5
- Museumsverbund Nordfriesland unter neuer Leitung. 218, S. 3
- „Was heißt hier Minderheit?“ – Wanderausstellung startet im Bundestag. 218, S. 6
- Nordfriesland hat gewählt: Landtagswahl in Schleswig-Holstein 2022. 218, S. 6
- Der Krug an der Wiedau läuft an. 217, S. 3
- Noch wenig Biike-Realität. 217, S. 3
- Friesischer Podcast. 217, S. 4
- Reifferscheidt, Britta: Måäst sü as iir än duch ai gäns. (Ferteel iinjsen!). 217, S. 23
- Riecken, Claas/Schmidt, Christoph G.: Eine Minderheit, vier Staaten, viele Emigranten. Interview mit Omer Algin – einem Kurden aus Nordfriesland. 217, S. 18
- Riecken, Claas: Neues aus dem Archiv. 220, S. 4
- Gleich zwei hohe Ehrungen für Jens Quedens. 220, S. 6
- Fachaufsicht Friesischunterricht – wie geht es weiter? 220, S. 6
- Fiete Pingel tritt aus der Redaktion der Zeitschrift Nordfriesland aus. 220, S. 7
- C.-P.-Hansen-Preis für Britta Frank. 220, S. 9
- Friesische Tragik. Der Sprachforscher Moritz Momme Nissen. 220, S. 28
- Friesisch ist kein Projekt! (Kommentar). 219, S. 2
- Friesisch-Professur in Kiel erneut ausgeschrieben. 219, S. 5
- Beinahe-Katastrophe im Markenrecht. 219, S. 5
- Der Frisistik-Pionier Otto Bremer. Die Stadt Stralsund, die Universität Halle und die Frisistik sind gefordert. 219, S. 14
- Neuer Friesisch-Professor in Kiel? 218, S. 3
- Jakob Tholund – der friesische Redner. (Nachruf). 218, S. 10
- Idealismus, der verbrennt. Friesischer Schulunterricht in Nordfriesland – Szenen einer Enttäuschung. 218, S. 18
- Kann „Öömrang“ eine Marke sein? 217, S. 9
- Ross, Manuela: Wät wördst dü ouders määge? (Ferteel iinjsen!). 218, S. 25
- Schmidt, Christoph G.: Forschungspreis für Lena Terhart. 219, S. 3
- Träumen darf man. Friesen und die nationalen Erzählungen im heutigen Grenzland. 219, S. 19

- Liet? Liitje! An lidj. (Kommentar). 218, S. 2
- Neue Minderheitenbeauftragte der Bundesregierung. 218, S. 5
- Ungewohnt, unverstanden, untersagt – von friesischer Namenssitte. 218, S. 22
- „Wie wollen Sie die friesische Sprache retten?“ (Kommentar). 217, S. 2
- In eigener Sache: Spenden per Testament. 217, S. 4
- Terhart, Lena: Umfrage: Welche friesischen Angebote gab es während der Pandemie? 219, S. 4
- Visser, Geertui: Liet International 2022 in Tondern. 218, S. 7
- Walker, Alastair: Von einem, der auszog, die friesische Sprache zu erforschen. Meine Anfänge an der Nordfriesischen Wörterbuchstelle in Kiel (Teil 3). 220, S. 24
- Von einem, der auszog, die friesische Sprache zu erforschen. Meine Anfänge an der Nordfriesischen Wörterbuchstelle in Kiel (Teil 2). 219, S. 10
- Von einem, der auszog, die friesische Sprache zu erforschen. Meine Anfänge an der Nordfriesischen Wörterbuchstelle in Kiel (Teil 1). 218, S. 14

Besprechungen:

- Bischoff, Undine/Dettmering, Jan/Lückel, Peter/Splinter, Helmut/Sturm, Sven: Amrumer Gesichter. Mit Ecken und Kanten. Amrum 2022 (Christian Bubenzer) 219, S. 30
- Brodersen, Ralf: In froher Runde. Eine Sammlung traditioneller Föhrer Gesellschaftslieder. [2022] (Redaktion) 218, S. 29
- Carstensen, Siegfried: Emma und Ina Carstensen. Zwei starke Frauen in Nordfriesland. Husum 2021 (Peter Nissen) 217, S. 25
- Faltings, Volkert/Scheffen, Merle: Diar sweemd en müs uun't moolkkoon. Aalkersem 2022 (Ellin A. Nickelsen) 220, S. 29
- Fischer, Ludwig (Hrsg.): Rudolf Muuß – Der Eiderstedter Haubarg. Bräist/Bredstedt 2022 (Prof. Dr. Utz Schliesky) 219, S. 31
- Frederiksen, John (Hrsg.): Vadehavet / The Wadden Sea. Kopenhagen 2022 (Christoph G. Schmidt) 219, S. 31
- Gemeinde Sönnebüll (Hrsg.): Chronik des Dorfes Sönnebüll. Teil II. Sönnebüll 2021 (Peter Nissen) 218, S. 28
- Jensen, Mogens: Zeppelinbasen i Tønder. Aabenraa 2021 (Harald Wolbersen) 217, S. 25
- Klatt, Günter: Fliesen in Nordfriesland. Herkunft – Verbreitung – Motive. Husum 2022 (Christoph G. Schmidt) 220, S. 30
- Kraack, Detlev (Hrsg.): Die Kalendernotizen des Husumer Pastors Peter Danckwerth (1611–1652). Bräist/Bredstedt 2021 (Sönnich Volquardsen), 219, S. 29
- Lornsen, Boy: Nis Puk ön di Lük / Nis Puk in der Luk. Keitum 2021 (Franziska Böhmer) 219, S. 27
- Łużyca. Friesen auf Sorbisch (Redaktion) 219, S. 31
- Matthiessen, Susanne: Diese eine Liebe wird nie zu Ende gehen. Roman einer Sylter Jugend. Berlin 2022 (Ellin Nickelsen) 219, S. 28
- Natter, Jens: Wimmelbuch Nordfriesland. Heide 2022 (Christoph G. Schmidt) 220, S. 30
- Probst, Martin: Politikunternehmer und Verkehrsprojekte. Der Flughafen Hamburg-Kaltenkirchen. Kiel 2020 (Thede Boysen) 218, S. 30
- Raloff, Wolfgang: Die Friedrich-Paulsen-Schule. Niebüll 2022 (Sönnich Volquardsen) 218, S. 29
- Riecken, Claas: Nordfriesische Geschichte in Liedern. Band 1: 1945–2020. Bräist/Bredstedt 2021 (Rainer Schobeß) 217, S. 26
- Roeloffs, Brar C.: Vom Bauern auf Föhr zum Staatssekretär in Mecklenburg-Vorpommern. Biographische Notizen (Thede Boysen) 218, S. 26
- Röhl, Anja: Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt. Gießen 2021 (Dr. Kerstin Limbrecht-Ecklundt) 218, S. 27
- Steensen, Thomas: Nordfriesland von einst bis jetzt. Husum 2022 (Jörgen Kühn) 218, S. 26
- Uhlig, Manfred/Thomas, Ulf/Wacker, Thorsten: Unsere Geschichte: Sylt, das Blumenmädchen und der Damm. 2022 (Ellin Nickelsen) 219, S. 27
- von Hoerschelmann, Fred: Det skap Esperanza. Alkersum 2022 (Claas Riecken) 220, S. 31
- Walker, Alastair/Hoekstra, Eric/Jensma, Goffe/Vanselow, Wendy/Visser, Willem/Winter, Christoph (Hrsg.): From West to North Frisia. A Journey along the North Sea Coast. Frisian Studies in Honour of Jarich Hoekstra. Amsterdam/Philadelphia 2022 (Redaktion) 218, S. 30
- Wilkins, Hans: Ik heff tohuus en Swien. Vertellen op Platt för Lütt un Groot. Halebüll 2022 (Peter Nissen) 219, S. 30

Friesischer Sprach- und Schnupperkurs des Nordfriesischen Vereins

gefördert durch die Friesenstiftung des Landes Schleswig-Holstein

Anmeldungen bitte an den Nordfriesischen Verein, e-mail: info@nf-verein.de,
Tel.: 04671-6024 152/153

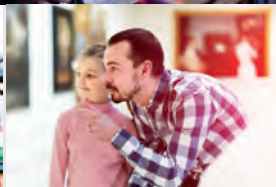
- Di. 28.02.23** **Christel Petersen, Kochen auf Friesisch**
18.00 Uhr Schulküche Lindholm, Nebengebäude, Dorfstrasse 260,
25920 Risum-Lindholm
- Mi. 07.03.23** **Hauke Christiansen (ehem. Bürgermeister Risum-Lindholm)**
18.00 Uhr **Der Ort Risum-Lindholm**
Alte Schule Risum, Herrenkoogstr. 4, 25920 Risum-Lindholm
- Di. 14.03.23** **Thede Boysen, Friesische Identität, Eine Reise durch die Zeit**
18.00 Uhr Nissen-Haus Husum, Herzog -Adolf-Str.25, 1. Stock, 25813 Husum
- Di. 21.03.23** **Albert Panten/Kalli Teske, Friesenmuseum Niebüll-Deezbüll**
18.00 Uhr Dänische Schule Niebüll, Osterweg 67, 25899 Niebüll
- Di. 28.03.23** **Prof. Dr. Thomas Steensen, Interfriesische Kontakte/**
18.00 Uhr **Besuch Inselmuseum, Andreas-Busch-Inselmuseum, Nordstrand**
Schulweg 4, 25845 Nordstrand
- Di. 04.04.23** **Dr. Claas Riecken, Frauen in den 50er und 60er Jahren des**
18.00 Uhr **vorigen Jahrhunderts**
Nordfriisk Instituut, Süderstraße 30, 25821 Bredstedt
- Di. 25.04.23** **Kalle Johannsen, Friesische Lieder singen und übersetzen**
18.00 Uhr Nissen-Haus Husum, Herzog -Adolf-Str.25, 1. Stock, 25813 Husum
- Di. 02.05.23** **Dr. Karin Haug. Besuch NDR Studio Flensburg**
18.00 Uhr Friedrich-Ebert-Straße 1 (Parken Parkplatz
Deutsches Haus) 24937 Flensburg
- Di. 09.05.23** **Bente Johannsen, Museumsbesuch,**
16.50 Uhr **danach im Café über Leben und**
Werk von Nolde hören
Nolde-Museum, Nolde Stiftung Seebüll,
Seebüll 3 (erster Parkplatz rechts treffen),
25928 Neukirchen
- Di. 16.05.23** **Redlef Volquardsen**
16.30 Uhr **Friesische Schafskäserei Volquardsen**
Kirchdeich 8, 25882 Tetenbüll



**Nordfriesischer
Verein e. V.**



**Gemeinsam
an
gewachsen**



Kunst, Kultur und Sport liegen uns am Herzen!

Als regionaler Finanzpartner engagieren wir uns aktiv in der Förderung von Kunst, Malerei, Musik und Sport zwischen Nord- und Ostsee.

Auf diese Weise leisten wir unseren Beitrag zu mehr Lebensqualität, Vielfalt und Freude in unserer Heimat – jetzt erst recht.

Mehr unter nospa.de

 **Nord-Ostsee
Sparkasse**

